

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

Stolper

Anzeigen für die nächste Nummer werden bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:

frei ins Haus vierteljährlich 1.05, monatlich 35 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen: vierteljährlich 0.75, monatlich 25 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.55 Mk., ohne Bestellgeld.

— Einzelnummern 10 Pfg. —

Hauptexpedition: Marienstrasse 5-6.

Anzeigenpreis:

für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamezeile 50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 Mk. Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.

Fernsprecher Nr. 25.

Veröffentlichungsblatt für sämtliche städtischen Bekanntmachungen.

Nr. 286

Mittwoch, den 6. Dezember 1911.

3. Jahrgang.

Tagespiegel.

Das Berliner 25-Stunden-Kennen hat in der Nacht zum Montag im Sportpalast in der Potsdamer Straße sein Ende erreicht. Sieger blieb das Paar Miquel-Stellbrin.

Ein Kommiss der Belberter Schloßfabrik unterging 15 000 Mark und verschwand; der Flüchtige wurde Sonntag festgenommen und der größte Teil des Geldes wiedergefunden.

Der bekannte Berliner Publizist Friedrich Dernburg ist Sonntag im Alter von 78 Jahren gestorben.

Zwischen den Stationen Brachweide und Bialosiedel wurde von einem Sitzzuge ein Lastfuhrwerk überfahren. Zwei Personen wurden verletzt, der Wagen zertrümmert.

In den Julischen Alpen stürzte von der Wischbergspitze der Schriftsteller Wilhelm Gräß aus Klagenfurt ab und wurde getötet.

Belämpft der Liberalismus grundsätzlich den deutschen Großgrundbesitz?

Wer sich unparteiisch in die politischen Verhältnisse unseres Volkes hineinversetzt, der wird zugeben müssen, daß die Verbilligung des Brotgetreides vielmehr als eine etwaige Fleischverbilligung für unser gesamtes Volk geradezu von ausschlaggebender Bedeutung ist, weil davon Gesundheit, Frohsinn und politische Harmonie desselben in höchstem Maße abhängig sind.

Deshalb ist es auch unsere nationale Pflicht, dieses wirtschaftspolitische Ziel in allererster Linie zu erstreben. Trotzdem aber müssen wir in unserer Gesetzgebung heutzutage leider eine völlig entgegengesetzte Bewegung zugeben, weil gerade die bei uns politische so einflussreiche konservative Partei mit ihren zahlreichen Vertretern des Großgrundbesitzerstandes sich immer noch nicht zu einer wahrhaft vollen- und bauernfreundlichen Wirtschaftspolitik entschließen kann. Infolgedessen hat sich auch bereits die politische mündige, besitzlose Masse zu einer antiagrarischen Abwehr- und Kampfpartei in der Sozialdemokratie zusammengeslossen. Die agrarische Gegenorganisation ist der Bund der Landwirte. Zwischen diesen beiden extremen Parteien aber steht der eigentliche deutsche Mittelstand. Solange diesem Mittelstande jedoch die erforderliche politische Einsicht mangelt, solange wird auch das für eine volkreundliche Wirtschaftspolitik maßgebende Reichstagswahlresultat stets nur ein Zufallsresultat bleiben, welches mehr oder weniger durch die entfaltete politische Agitation erzielt wird. Deshalb ist auch die politische Aufklärung unseres Volkes zweifellos die vornehmste staatsbürgerliche Pflicht eines jeden guten Patrioten. Das Ziel dieser politischen Aufklärung muß ein dauernder politischer Friede sein. Der politische Friede unseres Volkes aber wird wieder durch die wirtschaftliche Lage oder die sogenannten Magenfragen desselben ganz wesentlich beeinflusst. Deshalb steht auch der Kampf um unsere zukünftige Wirtschaftspolitik heute berechtigtermaßen im Mittelpunkt unseres öffentlichen und politischen Lebens. Daß sich in Bezug auf diese politische Kardinalfrage insofern unsere deutsche Landwirtschaft selber noch lange nicht einig ist, ersehen wir ganz deutlich aus der Gründung des deutschen Bauernbundes. Die Erfahrung sowohl als auch die jeigige Preisbildung auf dem deutschen Markt lehrt, daß auf übermäßig hohe Getreidepreise regelmäßig niedrige Viehpreise folgen und umgekehrt. Weil aber gerade die Viehpreise für unsere bäuerliche Gesamtbevölkerung von grundlegender Bedeutung sind, so wird auch der deutsche Bauernstand schon um seiner Selbsterhaltung willen niemals für eine übermäßige Getreidepreisbildung mit Hilfe unserer Getreidezölle vernünftigerweise eintreten können. Wohl aber könnte dieser Großgrundbesitzerstand im Kleinsäuerlichen und nationalen Interesse wesentlich zur wirtschaftlichen Wohlfahrt und zum politischen Frieden unseres Volkes beitragen, wenn er sich endlich entschließen würde, den wirtschaftlichen Schwerpunkt auch auf eine intensive Viehwirtschaft zu legen, um auf diese Weise tatsächlich mit dem deutschen Bauernstande eine wahre Interessengemeinschaft zum Segen unseres Gesamt Vaterlandes zu bilden. Doch dazu scheint infolge der ganz bestimmt aufgestellten Forderung des Bundes der Landwirte nach erhöhten Getreidezöllen sehr wenig Aussicht vorhanden zu sein. Deshalb müssen wir auch die konservative Partei im bevorstehenden Reichstagswahlkampf solange auf das entschiedenste bekämpfen, als sie sich politisch mit dem Bunde der Landwirte identifiziert.

Fragen wir uns aber, weshalb sich die konservative Partei mit ihren tausenden von Rittergutsbesitzern durchaus nicht zur Aenderung ihrer bisherigen Wirtschaftsweise bequemen will, so werden wir sehr bald zu folgendem Resultate kommen:

1. Die einseitige Kornwirtschaft ist bedeutend leichter als die viel kompliziertere Viehwirtschaft und erfordert deshalb auch eine viel geringere Fachbildung.
2. Die Kornwirtschaft rentiert besser; denn es fehlen hier die großen geschäftlichen Risiken wie sie durch Viehsterben und Seuchengefahr verursacht werden.
3. Die Kornwirtschaft gestattet viel leichter einen Leutenwechsel, weil es heute infolge Benutzung landwirtschaftlicher Maschinen und Ausnutzung der technischen Betriebe stets möglich ist, sogar mit geringwertigem, ausländischem Saisonarbeiterpersonal ein Rittergut zu bewirtschaften, während zu einer intensiven Viehwirtschaft nicht nur ein größeres Betriebskapital erforderlich ist, sondern auch ein ganz zuverlässiger Arbeiterstamm gehört.
4. Die Kornwirtschaft sichert einem verschuldeten Großgrundbesitzer viel leichter größere Kredite als die immerhin unsichere Viehwirtschaft.
5. Die Kornwirtschaft bietet vielen Elementen der oberen Gesellschaftskreise immer noch die passendste und selbstständige Existenz und gewährt als Rittergut endlich
6. neben anderen verschiedenen Annehmlichkeiten dem Besitzer oft noch den Vorteil staatlicher Liebesgaben und persönlicher Vorrechte mancherlei Art.

Betrachten wir jetzt auch noch kurz die Rehrseite der Medaille, weil man vielleicht an dieser Stelle noch fragen könnte, weshalb dann der Bauer — bildlich gesprochen — nicht zum Herrn geht, wenn der Herr nicht zum Bauern kommen will, so werden wir sehr bald merken, daß hier leider der Knüttel beim Hunde liegt; denn bekanntlich fehlen unserem Kleingrundbesitzer immer noch die zu lohnenden Getreidebau durchaus notwendigen Rittergüter mit den dazu erforderlichen großen Ackerflächen. Darum müssen schon die vielen Millionen von deutschen Kleingrundbesitzern notgedrungenweise auch selbst dann noch ein wenig Schweine füttern, wenn auch der Getreidezoll schon ist und der Kornverkauf infolgedessen auch noch zehnmal rentabler sein würde als die Viehmast wäre.

Hierdurch belämpft also der Liberalismus den Großgrundbesitzerstand als solchen durchaus nicht, sondern nur seine bisherige und neuerdings durch den Bund der Landwirte noch verschärfte bauern- und volkreundliche Wirtschaftspolitik. Das Reichstagswahlrecht allein stellt den Herrn und den Knecht, den Rittergutsbesitzer und den kleinsten Bäuerlein politisch auf dieselbe Stufe und verschafft unserem deutschen Volke zwar keine Interessengemeinschaft wohl aber eine vollständig gleiche Rechtsgemeinschaft; wenden wir es darum am 12. Januar n. J. auch so an, daß wir weder vor uns selbst noch vor unserem deutschen Volke zu erröten haben!

Graf Posadowsky über den Hanfabad.

Im Wahlkreise Bielefeld haben bekanntlich die Konservativen, das Zentrum und die Nationalliberalen den früheren Staatssekretär Graf Posadowsky als Reichstagskandidaten angesetzt. Graf Posadowsky hatte ursprünglich erklärt, keine Wahlreden halten zu wollen, ist aber diesem Versprechen untreu geworden. Erst kürzlich hat der „Graf im Parte“, in Bielefeld eine große Rede gehalten und am Freitag folgte eine zweite in Gütersloh. Bemerkenswert ist, was Graf Posa über den „Bülowblock“ sagte. Er führte etwa aus:

„An den Block von 1907 wurden große Erwartungen geknüpft. Diese Erwartungen haben sich nicht bestätigt, weil meines Erachtens der Block von Anfang an auf einem politischen Irrtum beruhte. Parteien müssen von Fall zu Fall Kompromisse schließen, um politische und wirtschaftliche Ziele zu erreichen, aber es ist klar, daß ein Block, der so verschiedene Elemente zum Zusammengehen zwingen wollte, bei der ersten wichtigen Frage durch die Spannung der inneren Gegensätze in die Luft fliegen mußte. Die Folge sehen wir jetzt: Verstimmung bei den Parteien, Unklarheit bei den Wählern!“

Nicht minder interessant war, was Graf Posa über die Handelsvertragspolitik ausführte. Es ist bekannt, daß der jetzige Reichstagskandidat gerade diesem Gebiete, als er noch Staatssekretär war, noch kurz vor seinem Abschied großes Interesse zuwendete. Die Gütersloher Ausführungen lassen erkennen, wie der Redner sich zu dieser Fraage stellt. Er erklärte:

„Das Wichtigste, was den neuen Reichstag beschäftigen wird, sind die neuen Handelsverträge. Wir stehen vor dem Abschluß neuer Handelsverträge mit unseren beiden größten Konkurrenten, mit England und Amerika, mit denen in ein gutes Handelsvertragsverhältnis zu gelangen für unsere Industrie von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Deutschland kann heute ohne mächtige Industrie nicht mehr bestehen. Die deutsche Scholle ist nicht mehr imstande, unser Volk von 64 Millionen allein zu ernähren. Wir müssen vielmehr Lebensmittel einführen und die Einfuhr bezahlen mit den Waren, die wir an das Ausland verkaufen. Caprioli hat unsere Lage einmal sehr treffend gekennzeichnet mit den Worten: „Wenn wir keine Waren ausführen, müssen wir Menschen ausführen.“ Also wenn wir nicht Waren ausführen und mit dem Gelde, das uns vom Auslande dafür gezahlt wird, unsere zuwachsende Bevölkerung ernähren, so müssen unsere Stammesbrüder scharenweise fremde Länder aufsuchen, um sich dort eine Existenz zu schaffen. Zeitweise sind schon 100 000 Deutsche in einem Jahre ausgewandert. Bis jetzt aber ist der Mensch noch das Wertvollste, was die Nationen besitzen, und wir haben die Pflicht, den Bevölkerungsüberschuß uns zu erhalten und deutsch zu erhalten! (Lebhaftes Bravo!)

Zum Schluß seien noch die Ausführungen wiedergegeben, die Graf Posa nach der Bielefelder „Blode“ über den Hanfabad machte. Er führte aus:

„Nur ist ja bei uns der Hanfabad entstanden. Er hat auch an mich geschrieben. Ich stelle mich bekanntlich auf kein Parteiprogramm, also auch nicht auf das des Hanfabad. Es ist vieles darin, was meiner Auffassung nicht entspricht, aber der Kern ist richtig. Ost wird bei uns in sehr ungerechter Weise über den Handel gesprochen. Der Handel, der die Güter verteilt, schafft gerade so gut große wirtschaftliche Werte wie die Industrie. Ost arbeiten beide Hand in Hand. Der Handel schafft der Industrie den Absatz, indem er die Waren an den Mann bringt und oft mit größter Mühe neue Absatzgebiete ausfindig macht. Man soll deshalb den Handel nicht wegwerfend behandeln, nicht hochmütig auf ihn herabsehen und ihm keine Fesseln auferlegen, die nicht unbedingt im öffentlichen Interesse geboten sind. Vor allem soll man nicht solche Gesetze machen wie das erste Börsengesetz. Dieses Gesetz war meines Erachtens ein schwerer Fehler. Die Börse ist ein sogar für unsere finanziellen Interessen und sogar für unsere finanzielle Mobilmachung ungeheuer wichtiges Institut. Darauf gebe ich Ihnen mein Wort. Die Regierung kann der Börse keine Fesseln anlegen, um die größten Lören vor Schaden zu bewahren. Leute, die von der Börse soviel verstehen, wie die Kuh von der Musikant, sollten ihre Fingern herunterlassen von der Börsenspekulation! Solche Leute kann man durch Gesetze nicht schützen. Wir haben allmählich überhaupt zu viel Gesetze.“

Ob der Graf mit diesen Ausführungen sich den ungeteilten Beifall der Parteien erwerben wird, die ihn auf den Schild erhoben haben, ist sehr zweifelhaft. Gespannt darf man sein auf die Erörterungen, die sich an diese Rede knüpfen werden.

Das Schicksal des Dreibundes

wird anlässlich der „Reichspost“-meldung über den bevorstehenden Austritt Italiens aus dem Bunde von vier deutschen Blättern erörtert. Der Dreibund läuft erst im Jahre 1914 ab, bis dahin sind wir also Italiens noch sicher. Allgemein ist man der Ansicht, daß vorläufig die „Reichspost“-meldung noch keine größere Bedeutung beizumessen sei, da eben bis zum Jahre 1914 sich noch mancherlei in der Konstellation der Mächte zueinander ändern kann. Ebenso allgemein aber ist das Urteil über die zweifelhafte Stellung Italiens im Dreibunde. Mehr und mehr tendiert vor Italien seine Haltung als unischerer Kantontist vorgehalten, der wohl gerne die Vorteile aus den Abmachungen entgegennehme, die daraus entspringenden Verpflichtungen aber nur ungern trägt. Die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ unterjucht die Gründe eines eventuellen Austrittes und schreibt:

„Auch ist es hinreichend bekannt, daß Italien noch jedesmal, wenn die allgemeine politische Lage seinen Wünschen nicht entsprecht, Nachrichten in die Welt gesetzt hat, die auf sein Auscheiden aus dem Dreibunde anspielten. Bisweilen hatte es nach diesen Meldungen den Anschein, als ob Italien im Dreibundverhältnis nur der gebende, nie der empfangende Teil sei, und als ob deshalb Deutschland und Oesterreich alles anstreben müßten, um sich Italien als Verbündeten zu sichern. Gegenüber solchen Aus-

fassungen hat Fürst Bilibio schon einmal angedeutet, daß Deutschland und Oesterreich auch ohne Italien zu bestehen vermögen. In dieser Beziehung bringt also die erwähnte Meldung gar nichts Neues. Italien ist augenblicklich mit dem Verkauf des triestischen Eisenbahnen und infolgedessen auch unzufrieden mit dem Dreibunde. Ob der Dreibund immer zufrieden mit ihm ist, darauf scheint es kein Gewicht zu legen. Aber in Wien legt man darauf Gewicht, mehr noch als in Berlin. Und damit kommt man zu der Bedeutung, die jener Meldung innewohnt.

Das Blatt glaubt dann, daß Deutschland in nicht allzu ferner Zeit wiederum den Vermittler zwischen Oesterreich und Italien spielen mußte, wie schon so oft. Das Bismarckblatt, die „Hamburger Nachrichten“, weisen auf einen anderen Grund des Austritts Italiens aus dem Dreibunde hin:

„Wir resümieren kurz dahin, daß der casus foederis für Italien erloschen ist, indem es seinen Frieden mit Frankreich gemacht und in allen großen politischen Fragen auf Seiten der Mächte geestert ist, unter deren Regime es vielleicht bessere Geschäfte zu machen hofft als unter dem des Dreibundes, der bekanntlich keine Erwerbsgesellschaft darstellt, sondern nur den Frieden sichern will. In gewissem Sinne glauben wir berechtigt zu sein, die Triestaktion Italiens als eine Art erster Etappe auf dem Wege anzusehen, der Italien von der Seite Oesterreichs und Deutschlands an die Seite Frankreichs und Englands führt. Auch die Mehrheit des italienischen Volkes ist zweifellos für die endliche Beseitigung dieses Schrittes und die Klärung der ungewissen Haltung, die für Italien nun schon so lange charakteristisch ist.“

Der „Hannoversche Courier“ weist darauf hin, daß es nicht das erste Mal sei, daß der französische Botschafter in Rom, Herr Barrere, für den Anschluß Italiens an die Triple-Entente Stimmung gemacht hat. Ob Italien diesen Vorhaben so ohne weiteres nachgeben wird, ist noch fraglich. Das einzig Feststehende, was sich aus dieser neuerlichen Affäre wieder ergibt, ist die zunehmende Verstimmung zwischen Oesterreich und Italien, die leicht zum Sprengpulver des Dreibundes werden könnte.

Politische Rundschau.

— Berlin, 4. Dezember.

Der Kaiser hat die Patenschaft über den ersten Sohn des Kommandeurs des Potsdamer Gardebataillons, Fink v. Hindenstein, übernommen.

Kaiser Franz Joseph von Oesterreich hat sich einen letzten Erfüllungsrückfall zugezogen, dessen Folgen aber schon wieder beseitigt sind.

Der holländische Minister des Außern van Swinderen hat eine Kommission eingesetzt, welche die 3. Haager Friedenskonferenz vorbereiten soll.

! ? **Flotten- und Heeresvorlage.** Der „Königlichen Volkszeitung“ wird aus Berlin telegraphiert: Die Nachrichten über eine bevorstehende neue Flottenvorlage sind zum mindesten verfrüht. An maßgebender Stelle ist ein Beschluß über diese Frage noch nicht gefaßt worden. Erwägungen darüber werden aber von den maßgebenden Instanzen seit langer Zeit gepflogen. Die Vorlage ist bis in ihre kleinsten Details im Reichsmarineamt ausgearbeitet. Es herrschen jedoch noch Meinungsverschiedenheiten darüber, ob man im nächsten Etat neue Mittel für eine stärkere Indienststellung der Flotte, den Bau neuer Einheiten und einzelner Flottenenteile verlangen oder eine neue Flottenvorlage einbringen soll. Bestimmt erhält sich jedoch das Gerücht von einer Armeevorlage bezw. einer schnelleren Durchführung des Quinquennats.

! : **Italien und der Dreibund.** Die Wiener „Reichspost“ hatte vor einigen Tagen gemeldet, daß Italien den Dreibund nicht zu erneuern denke. Ein Blatt wandte sich darauf an den italienischen Ministerpräsidenten mit der Bitte um Aufklärung. Die Politik antwortete darauf: „Die Nachricht ist eine pure einfältige Erfindung, die um so weniger begründet sein kann, als sie von Verhandlungen mit dem französischen Botschafter Barrere spricht, der schon seit längerer Zeit von Italien abwesend ist.“ — Es war vorauszu sehen, daß das amtliche Italien die Nachricht für eine „pure einfältige Erfindung“ erklären würde. Darum braucht sie aber doch nicht in allen ihren Teilen falsch zu sein.

Koloniale.

+ **Die ostafrikanische Zentralbahn** ist jetzt bis 56 Kilometer vor Tabora fertig gestellt. Diese restliche Strecke bis Tabora wird voraussichtlich Ende Februar ausgebaut sein. Die Gesamtlänge der Bahn beträgt zurzeit 792 Kilometer, nach ihrer Vollendung 148 Kilometer.

Europäisches Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* In Wien sind Gerüchte verbreitet, daß Minister des Außern Graf Lehrenthal dem Kaiser sein Rücktrittsgesuch unterbreitet habe.

Frankreich.

* Der Vorschlag, daß die Kammer das deutsch-französische Marokkoabkommen ohne Debatte annehmen möge, findet außerordentlich lebhaften Widerspruch. Am Sonntag sprach sogar der französische Verkehrsminister sich gegen diesen Plan aus. — Die französischen Verhandlungen mit Spanien dürften unmittelbar nach dem 10. Dezember beginnen. An diesem Tage kehrt Herr Geoffroy, der französische Botschafter am spanischen Hofe, nach Madrid zurück.

Asien

Perrien.

* Perrien hat auf das russische Ultimatum in ruhiger Sprache geantwortet und die Gründe dargelegt, die es bedingen haben, die russischen Forderungen zurückzuweisen. In der Antwort wird die russische Regierung aufgefordert, die Tatsachen eingehender zu prüfen und alsdann ihre Forderungen von neuem zu formulieren.

* Die Erregung der persischen Bevölkerung ist ständig im Wachsen begriffen. Sonntag fanden in Teheran vor mehreren Gesandtschaftsgebäuden Versammlungen statt. Es wurden Schmährufe gegen Rußland laut; die Demonstranten riefen: „Wir verlangen Gerechtigkeit!“ In den Moscheen forderten die Geistlichen das Volk auf, gegen die Herrschaft der Fremden zu kämpfen. Bis jetzt ist es zu Ausschreitungen nicht gekommen. Aus allen Teilen des Landes treffen Boten ein, die der Nationalberaum-

lung Unterstützung der kriegsgerischen Nomadenstämme gegen Rußland anbieten.

* Die russischen Truppen in Neßf haben die dortige persische Miliz entwaffnet. — In Teheran sind 80 russische Soldaten einmarschiert, um die Gesandtschaftswachen zu verstärken. Die russische Regierung ist trotz der Festlegung eines Teiles ihrer Kräfte durch den italienischen Krieg fest entschlossen, das russische Vorgehen in Persien nicht ruhig mit anzusehen. Sie bereitet einen Vormarsch des sechsten Armeekorps nach Persien vor, obwohl sie darüber informiert ist, daß der russische Botschafter in Teheran als Antwort auf eine solche Aktion die Festlegung der Meerengen für die russischen Kriegsschiffe verlangen wird.

Deutscher Reichstag.

216. Sitzung vom 4. Dezember.

Am Tische des Bundesrats: Wermuth.

Präsident Graf Schwerin eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 14 Minuten.

Der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes betreffend die militärische Strafrechtspflege im Staatschutzbereich wird in erster und zweiter Lesung erledigt.

Petitionsberichte.

Eine Reihe von Eingaben von Post- und Telegraphenbeamten um Wiederbeseitigung der Stellung der Oberpost- und Obertelegraphenassistenten als Beförderungsstellung, um Stellenzulagen usw. wird für erledigt erklärt durch eine früher angenommene Resolution der Budgetkommission. Eine lange Reihe weiterer Eingaben wird sodann gleichfalls nach den Vorschlägen der Petitionskommission erledigt. Ueber eine Eingabe auf generelle Abschaffung der weiblichen Bedienung in Gast- und Schankwirtschaften wird zur Tagesordnung übergegangen. Die Vorschläge der Kolonialgesellschaft und des Alldeutschen Verbandes über die Erwerbung und den Verlust der Staatsangehörigkeit werden dem Reichskanzler als Material überwiesen, ebenso eine Eingabe, die sich gegen mißbräuchliche Benutzung der Bierflaschen durch das Publikum richtet und ein Reichsgesetz „zum Schutz der Bierflaschen“ fordert. Eine Eingabe, die eine Kalenderreform und die Festlegung des Osterfestes fordert, wird ebenfalls als Material überwiesen, ebenso ein Wunsch des Deutschen Sprachvereins, den Wermuth „Frei laut Abersum“ zu verdeutschen, etwa durch „Frei durch Abföschung“. Eine Eingabe der Stadt Kolmar mit dem Projekt einer neuen Bahnerbindung zwischen Deutschland und Frankreich, einer dritten Bogenseilbahn, wird dem Reichskanzler grundsätzlich zur Verächtlichung und, soweit es sich um einzelne vorgelegene Routen handelt, zur Erwägung überwiesen. Der Fischereiverband von Vorpommern und Rugen ersucht um Einführung eines Schutzes auf frische Fische und Heurige. Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung, der auch entgegen einem Antrag Treuenfels (Lps.) beschloffen wird.

Nach Erledigung der 24 Petitionen werden Reichsnachrichten in zweiter Lesung verhandelt. Das Wort wird dazu nicht genommen, ebensowenig zum Bericht der Reichsschuldenkommission.

Der folgende Gegenstand ist die zweite Lesung der ostafrikanischen Bahnvorlage.

Schatzsekretär Wermuth: Wir haben ein dringendes Interesse daran, daß das Vertrauen in unsere Finanzgebarung nicht aufhört und der Kredit des Reiches nicht beeinträchtigt wird, wo er vollbegründeten Anspruch darauf hat, als gut und vollwertig angesehen zu werden. Deshalb und nur deshalb erkläre ich, daß wir Aussicht haben, die Gesundung der Reichsfinanzen mehrere Jahre früher zu erreichen, als man allerseits 1909 vorausgesetzt hat. (Unhaltende, stürmische Hör Hör-Rufe rechts und im Zentrum, Unruhe und Bewegung.) Die Reichsanleihe ist seit 1909 jedes Jahr in Summe von je 500 Millionen herabgegangen und das gleiche ist für 1912 zu erwarten. (Hör, Hör.) Damit sind wir dem Ziele überaus nahe gekommen, daß nur verbundene Ausgaben auf Anleihen stehen, wie bei der Kolonialanleihe. Wie man da von einem neuen Pump beim Etat 1912 hat sprechen können, ist mir unerklärlich. (Hör! Hör! rechts und im Zentrum.) Was bei der Schuldentilgung die Etats von 1910 und 1911 noch zu wünschen übrig ließen, haben die Ueberschüsse nachgeholt. Der Schatzsekretär gibt hierfür nähere Aufklärungen und fährt dann fort: Der Etat für 1912 liegt zur Zeit dem Bundesrat vor, ich bin deshalb nicht in der Lage, darüber im einzelnen Auskunft zu erteilen. Wir lag nur daran, Ihnen im allgemeinen zu zeigen, daß die Finanzen nach wie vor auf gutem Wege sich befinden. Und um von diesen Grundrissen an den Gegenstand der Tagesordnung wieder anzuknüpfen (Heiterkeit) kann ich Ihnen mit gutem Gewissen die vorliegende Vorlage empfehlen. (Heiterkeit, stürmischer Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Dr. Dröschler (Lps.) erstattet den Bericht über die Kommissionsverhandlung. (Zur Vertretung der Vorlage ist Gouverneur v. Rechenberg anwesend.)

Abg. Erzberger (Ctr.): Diese Erklärungen des Schatzsekretärs haben uns in unserer Sympathie für die Vorlage noch bestärkt. Es ist höchst erfreulich, daß er die Unmenge von bewußten Verdrehungen über die Finanzlage mit der nötigen Schärfe und mit unbestreitbaren Tatsachen entgegengetreten ist. (Zurufe links: Es war eine Wahltrede!) Solche Wahltreden hören uns immer sehr annehmlich an.

Besonders wertvoll ist die Erklärung des Schatzsekretärs, daß man 1910 und 1911 keine neuen Anleihen aufgenommen hat, und daß wir sogar schon zur Schuldentilgung übergegangen sind. Also jetzt schon haben die Finanzen die Gesundung erreicht, die wir erst für 1915 erhofft haben. Alle trüben Befürchtungen waren also haltlos, wenn der sächsische Finanzminister bereits Ansprüche auf die Ueberschüsse des Reiches macht, so machen wir nicht mit. Wir wollen nicht mehr als 80 Pf. Matricularbeiträge erheben, aber wenn Ueberschüsse sind, sollten die Bundesstaaten auch nichts erhalten.

Abg. Dr. Baasche (Ntl.): Wir sind dem Schatzsekretär aufrichtig dankbar, daß er klipp und klar gezeigt hat, wie die Lage der Finanzen ist. Daß die Finanzlage jetzt leidlich günstig ist, hat uns alle auf dieser Seite hoch erfreut. Ich kann aber daraus nicht die Konsequenzen ziehen, die der Abg. Erzberger gezogen hat; ich kann auch kein Loblied auf die Reichsfinanzreform singen. (Zustimmung links.) Dazu liegt gar keine Veranlassung vor. Ist es ein Wunder, daß wir günstige Finanzen haben, wenn wir die Einnahmen so erhöht haben? Es wäre eine Finanzwirtschaft unter aller Kritik, wenn sie 500 Millionen in die Tasche stecken und noch Schulden machen wollte. (Lebh. Beifall links.)

Unser Urteil über die Finanzreform

bleibt unangetastet. Jeder Patriot freut sich darüber, daß es dem Reiche besser geht, aber der soziale Grundzug der Finanzreform war nicht der richtige. (Lebh. Beifall links.)

Abg. Gothein (Sp.): Die ganze Debatte ist an den Haaren herbeigezogen. Ich weiß nur nicht, ob die Haarkünstler in der Regierung oder im Centrum sitzen. Der Redner führt Zahlen an, woraus sich ergibt, daß die einzelnen Steuern erheblich unter den Vorschlägen ge-

hoben sind. Der wirtschaftliche Aufschwung leidet nur in der Rhantasse. Schaffen Sie doch die Siebezgabe ab, die Sie vom Centrum dem schwarz-blauen Block als Morgengabe dargebracht haben! Es ist eine alte Erfahrung, wenn es zu den Wahlen geht, dann wird die Finanzlage immer rosiger dargestellt. (Beifall links.)

Abg. Bessig (Soz.): Die Herren rechts haben das lebhafteste Bedürfnis, daß die Reichsfinanzreform als gutes Werk gepriesen wird.

Es ist eine Wahltrede.

Der Schatzsekretär sagte doch nichts weiter, als daß auf Grund der neuen Steuern mehr Geld eingebracht ist, als die Herren von der Regierung erwartet hatten. Und darüber das Jubelgeschrei!

Abg. Dr. Wendt (Sp.): Die Vorlage entspricht unseren Wünschen. Die Wahlrede hat nicht der Schatzsekretär gehalten, sondern Herr Gothein. Eine Feststellung unserer Finanzlage war unbedingt notwendig. Der Redner polemisiert gegen Gothein sowie gegen Dr. Baasche wegen ihres Verhaltens bei der Finanzreform.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.), mit großer Unruhe empfangen: Wir haben nicht etwas Wahltrede zu sein. Bei einer solch günstigen Finanzlage werden wir die Aufhebung der drückenden indirekten Steuern beantragen. Staatssekretär Wermuth weist die Behauptung zurück, er habe im Auftrage des schwarz-blauen Blocks gehandelt. Er habe auch nicht behauptet, daß wir im Golde schwimmen, sondern nur, daß eine Gesundung unserer Finanzen eher einträte, als wir erwartet hätten.

Abg. Baasche (Ntl.): Die ganze Art der Reichsfinanzreform war doch eine soziale Ungerechtigkeit.

Abg. Erzberger (Ctr.): Die Nationalliberalen wollten doch 400 Millionen indirekter Steuern bewilligen, und wir haben nur 310 Millionen bewilligt. Nach einer Polemik gegen den Abg. Dr. Müller-Meinungen stellt der Redner fest, daß die Reichsfinanzreform ein im nationalen und finanziellen Sinne glückselig gelungenes Werk ist.

Abg. Dr. Wiemer (Sp.): Wir waren niemals bereit, 400 Millionen Mark indirekter Steuern zu bewilligen.

Abg. Dr. Wagner (Soz., Lps.) weist die Behauptung zurück, die Reden des Schatzsekretärs seien bestellte Arbeit gewesen.

Eine Abstimmung über einen Schlußantrag der Rechten ergibt die Beschlussunfähigkeit des Hauses.

Dienstag 10 Uhr: Dritte Lesungen und an 14. Stelle die Marokkoabkommen.

Schluß 8 Uhr.

Der Krieg in Tripolis.

Eine schwere Niederlage der Türken.

Dem türkischen Kriegsminister wird aus Dehizat, südöstlich von Tripolis, gemeldet:

Samstag um 11 Uhr vormittags griffen 30 000 Italiener unsere ganze Front bei Ain Zara an. Wir mußten es nach heftigsten verlustreichen Kämpfen vor dem überlegenen Geschützfeuer räumen. Wir bezogen eine neue, sehr starke Position bei Tadschura, zwei Kilometer von Tadschura.

Später hat das italienische Linienschiff „Re Umberto“ die Beschießung von Tadschura begonnen, nachdem ein Torpedoboot in seiner Begleitung einen Drachenballon von Tripolis dorthin geschleppt hatte.

Der Rückzug aus der Dase Ain Zara stellt einen schweren Mißerfolg der Türken dar. Trotzdem aber haben die Italiener dadurch aber noch nicht viel gewonnen, da es sich bei diesen Siegen über die Türken immer um solche handelt, bei denen die Schiffskanonen wirksame Unterstützung liefern. Es liegt aber offenbar in den taktischen Plänen der Türken und Araber, sich immer weiter aus dem Bereich der Schiffsgeschütze zurückzuziehen, die Italiener dadurch immer weiter von ihrer Operations- und Verpflegungsbasis fortzulocken und ihnen dann im Innern eine Entscheidungsschlacht zu liefern.

Die Revolution in China.

Er mordung eines deutschen Missionars in China.

In Petersburg wird die Nachricht verbreitet, daß das deutsche Missionarshospital in Canton von den Revolutionären überfallen worden sei. Ein Missionar soll dabei getötet worden sein.

Verzicht des Prinzen Tschun auf die Regentschaft?

Aus einer Peking-erläuterten Quelle meldet die „Romoje Wremja“, Prinz Tschun sei auf ein Kompromiß Juanschikais eingegangen, auf die Regentschaft zu Gunsten des Regentschaftsrates zu verzichten, der aus Chinesen bestehen soll. Zweck des Kompromisses ist, die Zustimmung der Revolutionäre zu erlangen, daß der Thron dem Sohne Tschuns, dem jugendlichen Kaiser Pui, erhalten bleibt.

Gerichtssaal.

Ein sozialdemokratischer Antimilitarist vor Gericht. Die Rathausweihe in Chemnitz bildete am Freitag den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schöffengericht daelbst. Der sozialdemokratische Redakteur der dortigen „Volksstimme“, Hermann Müller, war wegen Beleidigung der Militärbehörde angeklagt. Das genannte Blatt hatte gelegentlich der Rathausfeier in einem Artikel „Bürgerfreunden und Arbeiterblut“ die Behauptung aufgestellt, daß eine Kompanie des 104. Regiments kriegsbereit in den Kasernen gestanden habe, um im Falle von Unruhen, die infolge der Metallarbeiter-Aussperrung befürchtet wurden, mit schargeladenem Gewehr einzugreifen. In dem Artikel kam auch die Wendung vor: „Der Militarismus lauert mordbereit auf Arbeiterblut.“ Hierin wurde eine Beleidigung des Militärs erblickt und der Angeklagte zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Soziales.

Im Anschluß an die Metallarbeiter-Aussperrung in Berlin kam es auch in der Provinz zu kleineren Aussperrungen. So wurden z. B. in der Uniongießerei in Köniashera i. Pr. 900 Arbeiter entlassen.

Bekanntmachung.

Wegen der plötzlich eingetretenen erhöhten Verbreitungsfahrer der Maul- und Klauenseuche wird hiermit der Auftrieb von Klauenvieh und Schafen zu dem am Mittwoch, den 6. Dezember 1911, hier stattfindenden Viehmarkt untersagt. Der Pferdemarkt darf stattfinden.
Stolz i. Pom., den 5. Dezember 1911.
Die Polizeiverwaltung.
Der Oberbürgermeister.

Herberge zur Heimat

Um den armen Gästen in der Herberge zur Heimat die Freude am Weihnachtsfest heimlich zu machen, bitten wir um Gaben in Geld, Kleidungsstücken und Naturalien. Kaufmann Güllac und Hausvater Bohr sind gerne bereit, das uns Jagedachte in Empfang zu nehmen.
Der Vorstand
der Herberge zur Heimat (E. W.)
Oberbürgermeister
Pastor He Meyer, Postwagenfabrikant Nitzsche, Obermeister Legge, Obermeister Sievert, Schuhmachermeister Kuball, Kaufmann Güllac.

Der auf Donnerstag, den 7. Dezember 1911 hier feierliche Viehmarkt ist wegen der aufgetretenen Maul- und Klauenseuche aufgehoben.
Dagegen findet nur der Krantmarkt am 7. Dezember d. J. hier statt.
Schlawe den 30. Nov. 1911.
Die Polizeiverwaltung,
a. S. Verlt.

Holzsubmmission.

Aus dem Einlage der städt. Oberförsterei Loitz sollen im Wege des schriftlichen Angebots verkauft werden.
Los 1 Schutzbezirk Loitzhof Jaagen 40 ca. 500 fm Buchen- und Buchenholz bis zu 25 cm Zapfstärke.
Los 2 Schutzbezirk Ulrichshof Jaagen 5 ca. 130 fm Kiefern- und Buchenholz bis zu 14 cm Zapfstärke.
Die Gebote sind versiegelt unter der Aufschrift des Bieters und der Submissionsbedingungen unterwirft, vorstehend mit der Aufschrift "Holzsubmmission Loitz" bis zum Sonnabend, den 16. Dezember d. J. mittags 12 Uhr hier einzureichen, ihre Öffnung erfolgt mittags 1 Uhr. Loitz bei Rathsdamm.
Der städt. Oberförster.

In Stettin nach Stolpmünde

ladet
D. Pommerania
Expedition am Mittwoch, den 6. Dezember
Albert Stenzel & Rolke
Stettin
F. W. Koepke,
Stolpmünde.

Konkursauserverkauf

Holzendorstr. 7.
100 Cigaretten früher 5 M. jetzt 3,50 M.
100 Cigaretten früh. 3,00 M. jetzt 2,00 M.
100 Cigaretten früh. 2,00 M. jetzt 1,50 M.
2 Pak 1 Pfg. Cigaretten jetzt nur 0,15 M.
Spazierstöcke
und **Pfeifen** zu enorm billigen Preisen.

Konkurs, Holzendorstr. 7.

Prima mildgesalz.

Schweine-

pöckelkamm

empfehl
E. Kamphausen Nachf.
Wurstfabrik.

Versandkistchen

billig zu haben
Ludwig Güter, Uhrmacher,
Langestraße Nr. 18.

Magdeburger

Sauer Kohl

2 Pfund 25 Pfennig empfiehlt
Emil Sedt, Gr. Gartenstr. 18.

Altis- u. Fuchsfelle

Stein- u. Baumwälder

kaufe zu hohen Preisen
Gröner, Mittelstr. 34 1.

Hasenfelle

zahl pro Stück 60-65 Pfg.
Kroner, Mittelstr. 34 1.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Bilderleisten und einge-

rahmten Bildern

Bestellungen zum Weihnachts-

festen erbitte rechtzeitig
Max Seelig,

Bahnhofstr. 9. Tel. 506.

Cervelatwurst

und Lungwurst frisch eingetroff.
Papenfuss, Veralt.

Haselnüsse

Pfund 95 Pfennig.

Bruchmandeln

Pfund 70 Pfennig.

süße Mandeln

p. Pfund 1,20 Pfennig.

extra große 1,30 "

verlesene Nüssen

50 und 60 Pfennig

empfehl
H. P. Sillebrand, Blücherplatz.

Schirme

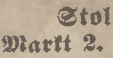
aller Art, solidestes Fabrikat

Reparaturen

u. Besätze schnell, solide u. billig

Robert Hoffmann,

Schirmfabrik, Schnaakenstr. 3



Pfeifen

lange u. kurze

lowie

Shag-

pfeifen

Ranch-

Tabake

in best. Qual. empfehlen

Gebr. Aron

Stolz i. P.

Markt 2. Tel. 529.

Brennholz

in Kloben und zerkleinert

offert zu billigen Preisen (auf

Wunsch Leute zum Fortpfeifen)

H. Eidmann,

Inh. S. Brabant.

Stolz.

Bestellungen nehmen außer-

dem entgegen:

Emil Kamphausen, Neutorstr.

H. Vaese, Wollweberstr. 20.

Artur Pommerening, Sandberg

Siphon-Biere

garant. tadellos funktionierend.

Empfehl

W. Hackbarth,

Bahnhofstr. 12.

Depot echter und hiesiger Biere

Selterwasserfabrikation, Tele-

phon-Anschluss.

Kieseru-

Knüppelholz

trocken und bester Qualität

offerieren billigst

Decker & Blau.

Stolz.

Offene Stellen

Suche von sogl. oder 1. Jan.

1 Schmiedelehrling

Sengstock, Sedlin.

Recht gute

Languetterinnen

sucht **Kr. Domröse,**

Suche von sogleich

zwei tüchtige

Saccoarbeiter.

A. Hetzke, Markt 3.

Suche eine

Verkäuferin

zu sofortigem Eintritt.

Erich Rohde,

Papier- und Schreibwaren.

Holzendorstr. 33.

Suche sof. u. Neujahr Wirtin,

Sedlin, Stuben, Guts- und

Landmädchen bei höchstem Lohn.

Frau **Bertha Bolduan,**

gewerbsmäßige Stellenvermit-

lerin, Langestr. 23. Telef. 401.

Stillen oder tätigen

Teilhhaber

sucht ein routinierter Fachmann

zu einem großen erfolgreichen

Unternehmen. Einlage 8-

10000 M. erforderlich. Offer-

unter 7703 an der Geschäftsst-

elleitung.

Wohnungen

Großer Laden mit elektr.

Richtanlage passend für Kino-

Theater in belebter Gegend

sofort zu mieten gesucht.

Oskar Wiese, Stettin.

Elisabethstraße 56, II.

Stube und Küche

wird zum 1. Januar gesucht.

Schriftliche Angebote unter

7703 in der Geschäftsstelle

des. Zeitung niederzulegen.

Queckenstraße 4, pat.

3 Zimmerwohnung

zum 1. Januar oder später

zu vermieten.

E. Seigradt, Fruchtstr. 26.

3 Zimmerwohnung

mit Licht- und Kochgas, wenn

gewünscht auch Badeeinrichtung

zum 1. April zu vermieten.

Gab. Holzendorfer, 7. 1 Trv.

Suche ein

solides

Wohn-

haus

mit

3

Es liegt auf d. Hand



daß das Köstritzer Schwarzbier aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz ein hervorragender Trank für Gesunde, Kranke und Rekonvaleszenten, für Wöchnerinnen u. stillende Mütter, für Blutarmer, Bleichsüchtige Abgearbeitete u. Nervöse sein muss, wenn man berücksichtigt, dass obige Menge besten Gerstenmalzes etwa 1/4 Pfd. oder rd. 3300 Gerstenkörner, dazu gehören um einen halben Liter dieses altertümlichen Bieres herzustellen. Der Wert des Bieres als Gesundheitsbier ist ärztlich anerkannt. Köstritzer Schwarzbier ist ein vorzügl. Hausrunk und ein wohlbekömm. Kneippbier. In Stolz nur echt bei Ad. Krüger, Mittelstr. 10, Fernruf 246.

Hausfrauen! Prüft

bei den hohen Kaffeepreisen

ABC Marke

„Pfeil“

allerbesten Kaffeearbeit

Überall zu haben!

C. Fraenkel,

Kirchplatz 17.

Aeltestes und grösstes

Schirm-Geschäft

Bezüge und Reparaturen

schnell, sauber, billig.

Jopenbier

(Malzbiere)

von C. Rodenader-Danzig.

vielfach ärztlich empfohlen.

engl. Porter

von Barclay Perkins & Co.,

London empfiehlt

Max Hoffmeister

Fernruf. 378. Markt. 4.

Wer bar Geld

15-6 Pfg. braucht

auf

Schuldschein, schreibe sof. Bis

5 P. Rückzahl. Reell, diskret,

zahlr. Dankschreiben. **Stufde**

Berlin 231. Fernruf. 32.

Trauringe, modern mit Sprüchen, als:



Du bist mein

Zh bin Dein



Mit Willen

Dein Eigen



oder glatt ohne Lötfuge, in allen Preislagen. Gravierung sofort gratis.

Großes Lager in:

Brillantringen, Broschen, Armbändern, Knöpfen, Ketten usw.

Reparaturen, Vergoldungen u. Umarbeitungen werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

Niederlage der Württemberger Metallwarenfabrik zu Originalpreisen.

Bei Bedarf bitte um Besichtigung meiner Anlagen.

G. Forberger, Juwelier und Goldschmied,

Langestraße 15.

Weihnachts-Ausverkauf

bietet einem jeden enorm billig einzukaufen,
14 Tage Regulatoren von 10 Mark an
" " Freischwinger " 14 " "
" " Wanduhren " 5 " "
" " gute Wecker " 2 " "
Serren-Uhren in Silber " 10 " "
" " in Met. " 5 " "
Damen-Uhren in Gold " 13 " "
" " in Silber " 10 " "
" " in Met. " 6 " "

Sowie sämtliche Gold- und Silberwaren enorm billig.
Goldene Trauringe in allen Preislagen. Billigste und schnellste Reparaturwerkstätte. Alte Uhren, Gold- und Silber nehme in Zahlung.
Neu! Taschenlampen 15 Stunden ununterbrochen brennend. Neu!

Langestraße 18 **Ludwig Güter** Uhrmacher, Langestraße 18

Welt-Theater

Goldstraße 9b.
Voranzeige: Morgen Mittwoch gebe ich einen besonders eleganten

Gala-Abend

mit den besten Filmen der Welt, vom größten Lichtspielhaus Berlins. So etwas ist noch nie geboten worden. Näheres morgiges Inserat. Heute Dienstag zum letzten Male der geniale Dreiatler

Halbwelt.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

100 Stück gutgehende

Remontoir-Taschen-Uhren

à M. 4.00 verkauft, um mit diesem Artikel endgültig zu räumen.

Herm. Klemm, Stolp

Mittelstraße 15.

Taschenlampen

Ersatzbatterien und Glühbirnen konkurrenzlos billig.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer sämtliche elektrische Artikel.
Elemente, Klingeln, Draht.

Albert Knauss,

Telephon 523. Goldstraße 11.

Eichen Schwellen

in allen Dimensionen, sowie

Eichen-Leiterscheiden

und wieder vorrätig. Ferner offerieren wir beste trocken.

Buchen-Felgen, Eichen-Speichen

und sonstige

Stellmacherhölzer.

Hermann Gerson & Sohn

Dampfmagewerk
Stolz i. Pom., Chemiestr. 4, Sandberg 87.

Die so beliebt geword.

Zafel-Margarine

in Marken

Milka extra

und

Muldenperle

sind stets frisch auf Lager

bei

Gustav Müller

Schmiedestr. 9.

Rheumatismus-Unterkleidung

Das Beste gegen Rheumatismus ist

Dethlofts Unterkleidung

aus reiner zweckentsprechend präparierter Schafwolle hergestellt.

Zahlreiche Anerkennungen.

Grösste Haltbarkeit!

Angenehmes Tragen!

Nicht einlaufend!

Alleinverkauf für Stolp und Umgegend:

Gustav Zeeck.

Versand nach ausserhalb bereitwilligst.

Als ein nützlich. Weihnachtsgeschenk

unter einem deutschen Weihnachtsbaum



gehört auch eine deutsche Nähmaschine.

Original-Nähmaschinen

der grössten deutschen Nähmaschinen-Fabrik
Gritzner & Kayser zu Fabrikpreisen.

Alte Nähmaschinen werden in Zahlung genommen.

Paul Lange, Stolp

Mittelstrasse 47.

Grösstes fachmännisches Nähmaschinen-Geschäft und Reparaturwerkstatt am Platze.

Unterricht im Zuschneiden, Nähen, Stopfen u. Sticken kostenlos.

Mein Weihnachtsverkauf

bietet für jeden eine günstige Kaufgelegenheit.

Ich habe für nachstehend aufgeführte Sachen noch meiner bekannt billigen Preise eine

extra Preisermäßigung

eintreten lassen, welche ich deutlich auf jedem Verkaufszettel vermerkt habe.

Musen
Kostümröcke
Kinderkleider
Unter Röcke
Wiler Röcke
Velour Röcke
Luder Röcke
Wolven Röcke
Stiderröcke
Mäntel
Sofenträger

Kleiderstoffe
Woll-Kolliers
Taschentücher
Velourbarhente
Wollbarhente
Damast
Linnen
Lakenlinden
Schirme
Korsetts
Sandalschuhe

Bettinlette
Bettlaken
Bettdecken
Tischtücher
Handtücher
weisse Damenhemden
weisse Herrenhemden
Normalhemden
Damenbeinkleider
Reformbeinkleider

Ein Weihnachtsgeschenk

Galanterie- oder Wirtschaftsgegenstand erhält jeder Käufer beim Einkauf von 10 Mark an.

S. Simson,

am Kirchplatz.

Geld-Darlehen

ohne Bürg. Raterrückzahlung
diskret, reell u. schnell v. Sebsta.
Schlevoigt, Berlin, Köstr. 8
Rückporto.

Beabsichtige auf meinem
Grundstück, einem größeren
Dorf, nahe Stolp, eine

Bäckerei

zu bauen. Reflektanten wollen
sich mit mir in Verbindung
setzen. Off. u. Chiffre 7671 an die
Exp. d. Bl.

Frauen!!

Schont eure Gesundheit u. ver-
langt bei monatl. Störung so-
fort das berühmte Frauenbuch
von Dr. med. Lewis, 60 Bfg. in
Marten diskret. Versand. Frau-
Winter, Frankfurt am Main.
Hygien-Bazar, Humboldtstr. 29p.

ff. Schlanderhonig

garantiert rein
1 Pfund 95 Bfg. bei 5 Pfund. 90 Bfg.
Max Bröske, Neutorstr. 14.

Geld sparen ist keine Kunst

wenn Sie statt kostspielige Neu-
anschaffungen zu machen Ihre
Garderoben u. w. bei Bedarf rei-
nigen oder färben lassen in der
Stolper Dampfärberei und
chemische Waschanstalt
Carl Pezold.

Fabrik Schniedetormauerstr. 44,
Filiatle Bräufidentenstraße 1.

Gesundes, trockenes

Knüppelholz

bietet billigt an

H. Eismann

Inh. S. Brabant
Grosse Aulerstraße 23.

ff. Kösliner

Lagerbier

10 Flaschen 1,00 Mark.

Pilsener-Art

10 Flaschen 1,10 Mark.

Nürnberger-Art

10 Flaschen 1,20 Mark.

Münchener

Pilsenerbräu

5 Flaschen 1,00 Mark.

empfehlen frei Haus

Max Hoffmeister,

Fernspr. 378. Bachstr. 4.

NB. Ich führe nur
Drittelliter-Flaschen und
nicht die kleinen Viertel-
liter-Flaschen.

Konkursauserverkauf

Holztorstr. 7.

Cigarren

100 St. El. Argos früh. 5 M.

jetzt 3,50 M.

100 St. Pflanzler früher 6 M.

jetzt 4,00 M.

100 St. Krian-Keulen früher

6,50 jetzt 5,40 M.

100 St. Feine Bremer Keulen

früher 7 M. jetzt 5,20 M.

Konkurs, Holztorstr. 7.

Konkursauserverkauf

Holztorstr. 7.

Weine

alle Sorten 50 Proz. unter

bisheriger Preisliste.

Konkurs, Holztorstr. 7.

Erfüllte Hypothek

Mf. 10000 bis

Mf. 13000

per 1. Januar gesucht.

Offerten u. Chiffre 7672 an

die Exp. d. Bl.

Zwecks größerer Ausbeutung

meines Geschäfts suche

6000 Mf.

gegen hohe Zinsen und Ge-
winnanteil. Einlage wird
sicher gestellt. Offerten u. Chiffre
7673 an die Exp. d. Bl.

Schonendste Zahnbehandlung, moderner Zahnersatz

Fritz Pfeiffer, Dentist.

Telephon 406.

Stolp i. Pom., Kirchplatz 45,
i. H. S. Müllerhelm Nachf.

Abreisskalender

1912

mit Ausdruck Ihrer Firma zur Verteilung an die
Kundschaft

liefert

Erich Rohde-Stolp i. Pom.,

Holztorstrasse 33.

Geschmackvolle Muster.

Billige Preise

Künstler-Konzert

(im Abonnement.)

Mittwoch, den 6. Dez. im
abends 8 Uhr im Säulenhause

Konzertfängerin (Sopran)

Klara Senius-Erler

Kammerfänger (Tenor)

Felix Senius

Am Klavier:

Kapellmeister Alexander Neumann.

Einlassarten für Nichtabonnenten Loge und
Saalplatz 3,00, Stehplatz 1,00, mm. Galerie 1,00,
Galerie 0,50, Liedertext 0,15 Mark.

Musikalienhandlung Felix Albrecht.

Zahn-Atelier

von

W. Liebscher, Dentist.

Paradiesstraße Nr. 3.

Künstliche Zähne,

Blomben in Porzellan, Emaille etc., Zahnziehen
mit örtlicher Betäubung. Reparaturen und
Umänderungen schlechthühender Gebisse usw.

Särge

in allen Preislagen mit äußerer und innerer Dekoration,
Uebernahme der Leichenwäsche, Ueberführungen. Ausführung
von Dekorationen der Sterbezimmer zu billigsten Preisen.

Otto Holz,

Wilhelmstraße 12. Duesbe 1.



Uhren

jeder Art.

Gold- u. Silberwaren

Brillen, Barom., Thermom.

Grammophone u. Platten

Elek. Taschenslamp. u. Batterien

Empf. 300 Taschenuhren

Weihnachten zu

spottbilligen

Preisen

Kein auswärtiges
Versandhaus kann
dergleichen Ware
billiger liefern.

Beachten Sie bitte
meine Uhrenpreise
im Schaufenster.

Versand nach
ausserhalb um-
gehend per Nach-
nahme.

Garantieschein
füge bei.

Emil Desens

Uhrmacher

Glowitz i. P.



Uhren! Uhren!

Goldwaren, Optik.

Grösste Auswahl

Reelle Bedienung

Konkurrenzlos billige Preise

bei

Hermann Peine,

Uhrmacher,

20/21 Holztorstrasse 20/21

Gedenket der hungernden Vögel!

Reichhaltige Auswahl besten Futters und Futtergeräte in der

Samenhdg. Gebrüder Ladisch Mittelstr. 14.

Fernsprecher 447.

Sonntags geschlossen.

Wettervorhersage für Mittwoch: Ziemlich trübe, neblig, ohne erhebliche Niederschläge gelinder Frost.

Stadt und Provinz.

Stolp, den 5. Dezember 1911.

Die Witterungsregeln für Dezember prophesieren: Je dunkler es über Dezemberhimmels war, je mehr leuchtet Segen im künftigen Jahr. — Auf kalten Dezember mit tüchtigem Schnee folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Alee. — Dezember veränderlich und lind, der ganze Winter ein Kind. — Wenn der Nord zum Bollmond tobt, folgt ein langer harter Frost. — Glatter Pelz am Wibe, dann wird der Winter milde. — Fließt jetzt noch der Birkenfrost, dann kriegt der Winter keine Kraft. — Weihnachten nah, gibt leere Speicher und Faß. — Stecht die Kräbe zu Weihnacht im Alee, fikt sie um Ofen im Schnee. — Ist in der heiligen Nacht hell und klar, so gibts ein segensreiches Jahr. — Schneit es an St. Lucia, ist schon Mitte Dezember da. — Christmond im Dreck macht der Gesundheit ein Bed. — Trodener Dezember, trodener Sommer. — Finstere Metten, lichte Scheune; dunkle Metten, dunkle Scheune. — St. Luzen macht den Tag süßen. — St. Gregor und das Kreuze macht den Tag so lang wie die Nacht.

Weihnachtssendungen. Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahr an das Publikum das Ersuchen, mit der Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenhängen. Bei dem außerordentlichen Answellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtseste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingekleidet werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Etwaige auf dem Verpackungstoffe vorhandene ältere Aufschriften und Beschriftungen müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Papptafeln, schwachen Schachteln, Zigarettenstiften usw. ist im eigenen Interesse des Absenders zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgelegt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier, dagegen dürfen Formulare zu Postpaketadressen für Paketaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Postpaketadresse enthalten, also auch den Frankovermerk, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Geldpaketen den Vermerk „durch Eilboten“ usw., damit im Falle des Verlustes der Postpaketadresse das Paket doch dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert aufgegeben, d. h. die zur Frankierung erforderlichen Marken schon vom Absender auf der Postpaketadresse aufgelegt werden. Die Verwendung mehrerer Pakete mittels einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet.

Der Lebenslauf am Heiligabend. Ueber den Lebenslauf am Heiligabend waren, auch durch unsere ztg. irrierte Nachrichten verbreitet worden, nach denen die Geschäfte am letzten Adventsonntage (24. Dezember) bereits um 2 Uhr nachmittags geschlossen werden sollten. Diese Nachrichten entsprechen nicht den Tatsachen; die hiesige Polizeiverwaltung bestimmt, daß an den letzten drei Sonntagen vor dem diesjährigen Weihnachtseste 10., 17., und 24. Dezember) eine Beschäftigung im Handelsgewerbe und ein Offenhalten der Verkaufsstellen mit Ausnahme der Stunden des öffentlichen Gottesdienstes bis abends 6 Uhr stattfinden darf. Die Verordnung des Regierungspräsidenten, daß am Heiligabend die Geschäfte um 2 Uhr geschlossen werden müssen, ist in Stettin erlassen worden und bezieht sich nur auf den Regierungsbezirk Stettin.

Ausstellung des Zeugnisses. Auf Wunsch muß einem Handlungsgehilfen, Buchhalter usw. schon bei der Kündigung ein Zeugnis ausgestellt werden! Wird das Zeugnis verweigert, dann ist der Arbeitgeber für etwaigen Schaden haftbar. Ein Architekt beschäftigte über drei Jahre lang einen Buchhalter. Dieser kündigte die Stellung und begehrte sogleich ein Zeugnis, jedoch vergeblich. Der Buchhalter fand ohne Zeugnis keine Stellung, und klagte nun einen Schaden von 450 Mark ein, entsprechend dem Gehalt für zwei Monate. Die Klage wurde als berechtigt anerkannt und der Architekt zur Zahlung von 450 Mark nebst Kosten vom Kaufmannsgericht verurteilt. Der Einwand des Beklagten, er sei zur Ausstellung eines Zeugnisses erst beim Abgang verpflichtet gewesen, war nicht stichhaltig.

Offene Stellen für Militärwärter im Bezirk des 2. Armeekorps. Zum 1. April 1912 beim Magistrat in Buchitz Stelle als Polizeifergeant. 1100 Mark Gehalt steigend von 3 zu 3 Jahren zweimal um 80, viermal um 60 Mark bis 1500 Mark, freie Dienstkleidung wird gewährt. — Beim Magistrat in Fiddichow Stelle als Polizeifergeant. 1050 Mark Gehalt, steigend von 3 zu 3 Jahren um 100 bis 1350 Mark, freie Dienstwohnung oder 150 Mark Mietsentschädigung, freie Dienstkleidung.

Zur Konitzer „Mordaffäre.“ Dem „Oberschlesischen Courier“ zufolge sollen die Behörden der Ansicht sein, daß der verhaftete Agent Bräunlich, wenn auch nicht direkt, so doch auf eine indirekte Weise mit der Tötung des Gymnasialisten Winter in Zusammenhang stehen müsse. Bräunlich dürfte demnächst nach Konitz gebracht werden.

Befehlswechsel. Das dem Besitzer Salomon-M. Strecklin gehörige, zirka 300 Morgen große Grundstück in Klein-Strecklin ging durch Kauf in den Besitz des früheren Rentengutsbesitzers Rath aus Ludwigslust bei Stolp über. Der Kaufpreis betrug 60000.

Trinkersfürorgestellen in Pommern. In der Provinz Pommern sind nachfolgende Trinkersfürorgestellen in den dabei vermerkten Jahren gegründet worden. Greifswald 1903, Kolberg 1906, Stettin 1908, Stolp 1909 und Stralsund.

K. Wasser- und Fleischverbrauch in Stolp. In der Zeit vom 1. April 1910 bis Ende März 1911 betrug die tägliche Wasserförderung aus der Hochdruckwasserleitung im Durchschnitt 1655 Kubikmeter. Der durchschnittliche Verbrauch an Wasser pro Tag und Kopf der Bevölkerung betrug 51,1 Liter (gegen 45,3 Liter im Vorjahre). Die gesamte Fleischmenge, welche in Stolp im angegebenen Zeitraum zum Verbrauch gelangte, betrug 1877088 Kilo, nämlich 55,1 Kilogr. pro Kopf und Jahr, gegen 53, 6 Kilogr. im Vorjahre.

Schlägerei. Nachts gegen 3 einhalb Uhr kam es in der Ringstraße vor einem Lokal zu einer Schlägerei zwischen 4 Personen. Die Teilnehmer waren vorher sämtlich im Lokal gewesen, wo sie sich durch Redensarten gegenseitig hängelten, bis einer tätlich wurde. Diesem wurde das Lokal verboten. Als er ging, folgten die übrigen, worauf sich, sobald sie auf der Straße waren, die Schlägerei entspann. Zur Herbeiführung der Ruhe mußten Polizeibeamte einschreiten.

Öffentliche Auspielungen sind verboten. Trotzdem es allgemein bekannt ist, daß nach Paragraph 286 des Strafgesetzbuches die Veranstaltung öffentlicher Lotterien ohne obrigkeitliche Erlaubnis verboten ist, kommt es doch noch unendlich häufig vor, daß ohne diese Erlaubnis öffentliche Versteigerungen veranstaltet werden, in denen die mannigfachen Gegenstände unter Veranstaltung einer Lotterie durch Veräußerung von Losen an jedermann angeboten werden. Derartige Auspielungen sind nach dem genannten Paragraphen des Strafgesetzbuches zu bestrafen, und wer sich daher nicht einer Anklage, die nur vor der Strafkammer verhandelt werden kann, zuziehen will, der achte sich darauf, daß er vor der Unterbringung der Lose die Erlaubnis beim Oberpräsidenten einholt. Ohne diese Erlaubnis dürfen in dem Publikum die Lose nicht vertrieben werden. In geschlossenen Vereinen dürfen allerdings auch ohne diese Erlaubnis Lotterien veranstaltet werden und zu wohltätigen und kirchlichen Verlosungen erteilt der Oberpräsident regelmäßig seine Genehmigung.

Nummelsburg. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden bewilligt: zur Beleuchtungsanlage im Rathauslaale 150 Mark, zur Bepflanzung der Promenade mit Bäumen 88 Mark, zur Weihnachtssicherung armer Schulkinder 60 Mark, der Kleinkinderschule eine Beihülfe von 200 Mark, für die in Anstalten untergebrachten Geisteskranken 188 Mark, für die Rathausreinigung eine Zulage von 30 Mark und zur Beschaffung eines Zahlkorbes für die städtischen Kassen 130 Mark. Die Stadtverordnetenwahlen vom 13. November wurden für gültig erklärt.

Lauenburg. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag abend auf der Chaussee zwischen Garzig und Wendisch-Silow. Ein mit 3 Herren besetztes Automobil fuhr aus bisher unaufgeklärter Ursache gegen einen Baum, wobei es total demoliert wurde. 2 der Herren kamen unversehrt davon, aber der dritte, ein Inspektor K. aus Wendisch-Silow, wurde herausgeschleudert und kam so unglücklich unter das Auto zu liegen, daß ihm beide Beine abgefahren wurden. Er blieb trotzdem bei Bewußtsein, schrie aber ganz entsetzlich. Er wurde ins hiesige Johanniter Krankenhaus eingeliefert, wo er hoffnungslos darniederliegt, weil der Blutverlust den Bedauernswerten schon zu sehr geschwächt hat.

Lauenburg. Auf seltsame Weise verunglückte der 21jährige Kutscher Wendt in Streßow. Er fuhr mit beladenem Wagen nach Streßow und hatte sich, da vorn kein Platz für den Kutscher war, seitwärts auf den Wagen gesetzt. Der Wagen geriet jedoch auf der Chaussee zu nahe an die Chausseebäume, so daß dem Kutscher die Beine gequetscht und ein Oberschenkel gebrochen wurde. Der Bedauernswerte wurde ins Johanniterkrankenhaus überführt.

Rügenwalde. In körperlicher und geistiger Rüstigkeit feierte am Mittwoch das hiesige Mauerwerk 56 wohnende Schröder'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit. — In unserer Umgebung mehren sich die industriellen Anlagen. Zwei Sägewerke besitzt der Ort bereits und in diesem Jahre ist mit dem Bau des dritten begonnen worden. Die großen Waldbestände in der Nähe liefern gutes Material, das bei der gesteigerten Bautätigkeit in der hiesigen Gegend guten Absatz findet.

Röslin. Vier Tagameterdroschken wird Röslin binnen kurzem bekommen. Ein hiesiges Fuhrgeschäft hat diese Einpannerfuhrwerke bereits gekauft und behördlicherseits soll der Neueinrichtung, die dem raschen und billigen Verkehr dient, nichts im Wege stehen. Das Fuhrgewerbe scheint, nach dieser Unternehmungslust zu schließen, die Konkurrenz der um den 20. Dezember in Betrieb tretenden Straßenbahn nicht allzusehr zu fürchten.

Kerkow. Scharlach und Diphtheritis haben in unserem Orte ihren tobdringenden Einzug gehalten. — Was durch die Revolverspielerei der Kinder angerichtet werden kann, zeigte sich wieder hier, wo der Sohn eines hiesigen Bürgers sich dabei die Hand derartig zerschob, daß wohl einige Finger abgenommen werden müssen.

Solkniß. Bei der hier von dem Gutsbesitzer Gemoll-Tannehof veranstalteten Treibjagd wurden von 13 Schützen 24 Hasen und ein Fuchs erlegt. — Infolge einer Unachtsamkeit des Kuhfütterers auf dem Gute Marienhof lief ihm gegen Abend beim Tränken eine Färse fort und geriet auf einen nahegelegenen Teich. Da sich das Tier infolge der Glätte des Eises nicht fortbewegen konnte, legte es sich nieder und am nächsten Morgen fand man das Tier vollständig erstoren vor.

Publik. Die Einwohnerzahl der Stadt beträgt nach der diesjährigen Personenstandsaufnahme 5033, darunter 1631 männliche und 1774 weibliche über 14 Jahre alte Personen und 1540 Kinder, gegen 5140 Einwohner im Vorjahre. Somit hat sich die Einwohnerzahl in diesem Jahre um 82 verringert. — Bei der Stichwahl in der ersten Abteilung zwischen den Kandidaten Janne und Kellow wurde der Kaufmann Wilhelm Janne hier mit 13 Stimmen zum Stadtverordneten gewählt. Kellow erhielt 9 Stimmen. — Vom Pferde in den Kopf gebissen wurde der 15jährige Knecht Paul Ramelow beim Füttern der Pferde. Ferner wurde ihm von dem bissigen Pferde die rechte Ohrmuschel abgerissen.

Stargard. Fräulein Margarete Lebender verkaufte das ihr bisher gehörige Haus Tobststraße 95 an Herrn Rentier Wilhelm Quade aus Gabbert bei Nees. Der Kaufpreis beträgt 118 000 Mark. Die Uebereabe erfolgte gleich. Der

Verkauf erfolgte durch die Vermittlung der Firma S. Worum-Stargard.

Greifswald. Einem wienischen Reichstagskandidaten hat der Wahlkreis Greifswald-Strimmen dadurch bekannt, daß die Nationalliberalen Justizrat Paul Ollmann-Greifswald aufstellten. Die Nationalliberale Parteileitung verurteilt diese Kandidatur und unterstützt sie nicht.

Schöffengericht.

Sitzung vom 24. Dezember 1911.

Der Arbeiter Friedrich K. aus Stridershagen zertrümmerte am 5. September in Stolp, wo er früher wohnte, aus Ärger darüber, daß ihm von der Hauswirtin wegen rückständiger Miete ein Spind gepöndelt werden sollte, mehrere Fensterscheiben. Wegen Sachbeschädigung erkannte das Gericht auf eine Woche Gefängnis. — Recht roh zeigte sich am 1. Oktober der Arbeiter Hermann K. aus Muttrin. Ohne jede Ursache schlug er den 10 Jahre alten Sohn eines Kuhfütterers im Genick und warf ihn mit solcher Gewalt zu Boden, daß dem Knaben das Blut aus Mund und Nase stürzte und er bewußtlos liegen blieb. Urteil: 1 Monat Gefängnis. — Mit 24 Mk. Selbststrafe wurde der Eigentümer Franz K. aus Neubamerow belegt, weil er am 20. Oktober trotz mehrmaliger Aufforderung die Wohnung des Gemeindevorstehers nicht verließ, und ihn und seine Frau beleidigte. — Wegen Körperverletzung standen der Arbeiter Otto S. und der Zigarrenmacher Otto Z. aus Stolp unter Anklage. S. belästigte am 4. November in der Bahnhofstraße einen Eisenbahnhilfsschaffner. Als er immer wieder auf ihn einbrang, rief der Beamte den Angeklagten zur Seite. Nunmehr erhielt der Schaffner einen Schlag vor den Kopf, so daß er bewußtlos zur Erde fiel. Diesen Schlag ausgeführt zu haben, wurde dem Angeklagten Z. zur Last gelegt. Da sich S. aber als Schläger betätigte, erfolgte die Freisprechung des Z. Gegen S. lautete das Urteil seiner vielen Vorstrafen wegen auf 4 Monate Gefängnis. — In einer Woche Gefängnis wurde der Arbeiter Johann S. aus Zirchow verurteilt, weil er es unterlassen hatte, im Oktober den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche bei seiner Kuh zur Anzeige zu bringen. — Der Schneidermeister Albert N. in Alt-Silow wurde mit einem Monat Gefängnis bestraft, weil er im Oktober seinen Schwiegervater, einem 76 Jahre alten Mann, mit dem er in Unfrieden lebt, mit einem Stock geschlagen hatte.

Briefkasten.

H. H. Selbstverständlich haben Sie, da Sie die Stelle mit Rechten und Pflichten erworben haben, auch das Jagdrecht mit erworben. Wenn das fest im seinerzeitigen Verkauf nicht ausdrücklich vom Verkäufer vorbehalten wurde.

235. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse. 21. Ziehungstag. 2. Dezember 1911. Nachmittags. Die Gewinne fallen auf die beschriebene Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 240 Mk sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. S. A. 1. 3.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery results for Class 5, December 2, 1911. Columns include prize amounts and winning numbers. The table is partially obscured and contains many numbers in a grid format.

Neues vom Tage.

Ein Inhaftiger wegen Unterschlagung verhaftet. Aufsehen erregt in Altona die Verhaftung des angesehenen Rechtsanwalts und Notars, Justizrat C. Waetke. Er wird der Unterschlagung von etwa 200 000 Mark beschuldigt. Es soll sich dabei in erster Linie um das Vermögen einer Altonaer Einwohnin an die Stadt in Höhe von 170 000 Mark handeln. Die Zinsen dieses Kapitals kamen einstweilen noch lebenden Angehörigen der Stifterin zu gute, nach deren Ableben sollte es der Stadt zufallen.

Kammerunteroffiziere als Brandstifter. Da man als Ursache des Kasernenbrandes im Infanterie-Regiment 106 in Mödern Brandstiftung annimmt, sind sämtliche Kammerunteroffiziere, die in dem abgebrannten Raum zu tun hatten, verhaftet worden.

Von Wildschützen erschossen. Im Dammwalde des Lindentaler Exerzierplatzes bei Leipzig ist in der Nacht zum Sonntag der Hofmeister von Reitenfeld durch Wildschützen erschossen worden. Von den Tätern hat man keine Spur.

Beleidigung einer jährliehen Prinzessin. Bei einem Spaziergange in den Straßen Dresdens wurde die Prinzessin Mathilde, die Schwester des Königs Friedrich August, von einem angetrunkenen Menschen auf offener Straße insuliert und mit gemeinen Redensarten belästigt. Der Trunkenbold wurde verhaftet.

Der Mord im Essener Stadtwalde, dem die Engländerin Miss Dale zum Opfer fiel, scheint jetzt seiner Aufklärung nahe zu sein. Der Verdacht richtet sich jetzt gegen einen 50jährigen Mann, der gleich nach dem Mord aus Essen verfuhr. Er ist nach einem schlesischen Orte gezogen, wo er sich als Arzt ausgab, während er früher Reis behauptet hatte, Maler zu sein. Da das Verbrechen weder auf ein Sittlichkeitsattentat noch auf einen Raubfall zurückzuführen war, so dürfte es sich lediglich um die Tat eines berberischen veranlagten Menschen handeln, wie es der jetzt Verdächtige zu sein scheint.

Eisenbahnkatastrophe bei Belgrad. Am Sonntagabend um 8 Uhr stieß der Budapest-Personenzug in Belgrad mit einem Güterzug zusammen. Zwei Passagiere des Personenzuges, darunter der Wiener Geschäftsfreisende Eugen Winterstein, wurden getötet und 12 andere Personen verwundet. Mehrere Waggons sind vollständig zerstört. Die Ursache der Katastrophe ist falsche Weichenstellung.

Eine italienische Familie ermordet. Dem „Messaggero“ zufolge ist in Monte Santa Angelico eine ganze Bauernfamilie, bestehend aus Vater, Mutter, vier Kindern und zwei Nichten, ermordet worden. Zwei der Tat verdächtige Personen wurden bereits verhaftet.

Eine furchtbare Kesselexplosion. Auf dem Hauptbahnhof in Vissabon ereignete sich bei der Einfahrt eines Zuges eine folgenschwere Kesselexplosion. Der Kessel der Lokomotive platzte, wodurch 16 Personen schwer verletzt worden sind. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

400 Millionen Mark geerbt. In Kalifornien starb kürzlich ein reicher Spanier, der ein Vermögen von 100 Millionen Dollars hinterließ. Wie Madrider Blätter jetzt erfahren, ist der glückliche Erbe dieses Spaniers sein Bruder, ein im Teatro Martin in Madrid beschäftigter Musiker, der dort das Trombon bläst.

Doppelmord aus Eifersucht. Die junge Frau des Gendarmen Pascal in Paris hat am Sonntag im Laufe weniger Stunden in Paris und in einer Ortschaft in der Nähe von Paris einen Doppelmord verübt; sie hat in Paris ihren Gatten und dann eine Stunde später ihre Tante erschossen, kehrte sodann nach Paris zurück und stellte sich freiwillig der Polizei. Das Verbrechen, das auf Eifersucht zurückgeführt wird, erregt Aufsehen durch die Kaltblütigkeit, mit der es ausgeführt worden ist.

Die Pariser Millionenschwindlerin Therese Humbert, die seit ihrer Entlassung aus dem Gefängnis wieder mal von sich reden machte, mußte, weil ihr Größenwahnsinn bedenkliche Folgen annahm, in eine Pariser Heilanstalt gebracht werden.

Der König von Spanien gegen seine Tante. Die in Paris lebende Infantin Gulalia, die Tante des Königs Alfons, hat von König Alfons eine Depesche erhalten, worin dieser seinem Befremden über die von der Infantin geplante Veröffentlichung eines Buches ausspricht, und ihr den Befehl erteilt, diese Veröffentlichung bis nach der Erteilung seiner Ermächtigung aufzuheben. Die Infantin habe darauf telegraphisch geantwortet, sie sei sehr erstaunt darüber, daß man ein Urteil über das Buch abgebe, bevor man es kenne. Sie benutzte den Anlaß, dem König Adieu zu sagen; denn nach diesem der Inquisition würdigen Vorgehen halte sie sich für berechtigt, in ihrem Privatleben nach ihrem Gutdünken zu handeln. Gleichzeitig habe die Infantin den Auftrag gegeben, ihre Güter in Spanien zu verkaufen. Das Buch der Infantin Gulalia ist zumeist philosophischen Inhalts. Es erörtert die Frage der völligen Unabhängigkeit der Frau, die Gleichheit der Klassen vermittels der Erziehung, soziale und religiöse Fragen und beschäftigt sich mit Untersuchungen über die Vorurteile und Ueberlieferungen.

Ein Bombenanschlag auf einen Eisenbahnzug in Mazedonien. Der Gepäckwagen vom Expreß-Verbindungszug Dedeagatsch-Konstantinopel wurde bei Boroh in die Luft gesprengt. Der Zugführer und ein Schaffner wurden getötet. — Ein anderes Bombenattentat wurde bei Köprülü auf eine Wachtbarade der Gendarmerie verübt. Das kleine Gebäude wurde zum Teil zerstört; Menschen sind bei diesem Anschlag nicht verletzt worden. Die Verbrecher sind in beiden Fällen unerkannt entkommen.

Wiesenhafte Unterschlagungen. In der Glogauer Bezirksversammlung der schlesischen Landwirtschaftlichen wurden nähere Mitteilungen über Unterschlagungen gemacht, die bei der Spar- und Darlehnskasse in Milbau im Kreise Glogau verübt wurden. Der Rentant der Kasse, Kaufmann Gustav Hoffmann, hat während der letzten 13 Jahre über 200 000 Mark unterschlagen. Hoffmann ist sehr schwer erkrankt, dadurch kamen die großen Unterschlagungen ans Tageslicht. Hoffmann hat doppelte Bücher geführt. Wie man feststellt, sind auch Unterschlagungen geschehen worden.

Kein Giftmord. In Essen wurden die Frau und der Better des plötzlich verstorbenen Drogisten Holzjagen unter Giftmordverdacht verhaftet, aber wieder freigelassen. Gleichzeitig wurde gemeldet, daß der Better zu der Frau des Verstorbenen in Beziehungen gestanden habe. Das trifft nicht zu. Der Better, ein katholischer Priester, der im Auslande studiert hat, ist vollständig unschuldig mit dieser Affäre in Zusammenhang gebracht worden. Der Verstorbene dürfte sich selbst den Tod durch Gift gegeben haben, da sein Geschäft in letzter Zeit immer mehr zurückging.

Folgeschweres Pistolenduell. In der Nähe von Chemnitz, im Rabenstein-Walde, fand am sogenannten „Totenstein“ zwischen dem Sohne eines Gutsbesizers und einem Rechtsanwalt aus Hohenstein-Ernstthal ein Pistolenduell statt. Der Gutsbesizersohn wurde durch eine Kugel, die ihn zwischen die Rippen traf, ziemlich schwer verletzt.

Das Große Los der gegenwärtigen preussischen Klassenlotterie ist in der letzten Nachmittagsziehung am Samstag auf die Nummer 107 774 gefallen; die Prämie von 300 000 Mark fiel auf die Nummer 175 467. Das Los der einen Abteilung ist in Viertelabschnitten nach Kassel, das andere in Achtelabschnitten nach Koblenz gefallen. Jeder Gewinn beider Abteilungen ist mit 500 000 M. dotiert. Von den acht Teilnehmern des großen Loses in Koblenz sind vier sehr arme Leute, die vier übrigen gehören dem Mittelstande an.

Todessturz eines amerikanischen Fliegers. Der amerikanische Flieger Schliever ist in San Juan (Portorico) aus 60 Meter Höhe abgestürzt und hat dabei den Tod gefunden.

Niesenbrand auf dem Krönungsgelände in Delhi. Aus Delhi in Indien wird gemeldet, daß in dortigen Krönungsdurbar ein Feuer ausbrach, das erheblichen Umfang annahm und gewaltige Panik hervorrief. Sechs Belte des Gouverneurs von Punjab wurden zerstört; die kostbare Einrichtung der Feuerbrunnst ist um 100 000 Mark; die Ursache des Brandes ist bisher unbekannt. — Das englische Königspaar hat mit seiner indischen Krönung wirklich Pech. Erst geht das Schiff mit dem Krönungsstaat unter, und dann brennen die Krönungszelte ab.

Schon wieder ein Todessturz eines deutschen Fliegers. Der Münchener Aviatiker Alfred Reeb ist auf dem Fluge von München nach Nürnberg abgestürzt und war sofort tot. Sonntag nachmittag ein Uhr ist Reeb abgestiegen und hatte bei sehr günstigem Wind und Wetter eine schöne, ruhige Fahrt über Ingolstadt und den fränkischen Jura. Als er bei Breitenfurt im Altmühlgrund und nach Zurücklegung von etwa 110 Kilometer nahe der Eisenbahn im Gleisfluge landen wollte, überschlug sich der Apparat etwa in Haushöhe, und der Flieger stürzte herab. Der Zweifelder ist gänzlich zertrümmert. Die Leiche des Fliegers lag mit gebrochenem Genick, aus Ohren und Nase blutend, sonst aber nicht entleert, etwa 30 Schritt neben den Trümmern. Wie ein Augenzeuge des Unfalls, ein Mitglied der Gendarmerie von Eichstätt, gesehen haben will, ist der Flieger nicht abgestürzt, sondern abgesprungen. Andere wollen eine Explosion des Apparates bemerkt haben. Der Motor mußte in diesem Falle also explodiert sein.

Die Entel Charles Dickens' in Not. Der „Daily Telegraph“ erließ am Montag morgen einen Aufruf zu einer Sammlung für die Entel des größten englischen Romandichters Charles Dickens, die in sehr dürftigen Verhältnissen leben. Es sind vier Schwestern und ein Bruder. Der letztere, der eine Maschinen-schreiberei betreibt, hat sich überarbeitet und liegt krank im Hospital. Von den vier Schwestern sind zwei arbeitsunfähig, eine ist Kindergärtnerin und die andere betreibt ein Boardinghaus für indische Kinder. Jeder der Schwestern zahlt der Staat eine Pension von 500 Mark pro Jahr. Ihr Vater, Charles Dickens, der Sohn des großen Dichters, starb vor 15 Jahren, ohne einen Pfennig zu hinterlassen.

Ein türkischer Dampfer auf eine gegen Station gelegte Mine gelaufen. Vor Smyrna ist der Rhebdial-Dampfer „Seidje“ auf eine von den Türken gegen die Italiener gelegte Mine gelaufen. Seine Schraube verfang sich in der Ankerkette der Mine und wurde so beschädigt, daß der Dampfer nach dem Hafen von Smyrna gebracht werden mußte. Die Mine selbst ist nicht explodiert.

Brand in einer Potsdamer Kaserne. Am Samstag früh 6 Uhr brach in der Kaserne des 106. Infanterie-Regiments in Mödern Großfeuer aus. Die in dem Artilleriereservegeschuppen untergebrachten Montierungskammern stehen in Flammen. Der linke Kasernenflügel war eine zeitlang stark gefährdet. Der Schaden an verbrannten Garnituren wird auf 1 1/2 Millionen Mark geschätzt. Das Gebäude ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Da in dem ausgebrannten Kammergebäude im Vorjahre ein großer Diebstahl ausgeführt wurde, so besteht der Verdacht der Brandstiftung. Die Militärverwaltung hat bereits eine Untersuchung angeordnet, insbesondere sind alle Unteroffiziere einem Verhör unterzogen worden.

Scherz und Ernst.

Herr Bureaukratus ist kein Preuze. Er scheint sich zeitweilig auch in Frankreich herumzutreiben und dort besonders tolle Geschichten zu machen. Das beweist uns die folgende Geschichte, die sich vor kurzem im französischen Kriegsministerium ereignete. Wie in Deutschland führen die Bureaus des Ministeriums mit großer Sorgfalt eine Liste der ehemaligen kapitulierenden Unteroffiziere, die auf eine Zivilstelle Anspruch haben. Die Armen und Wohlthätigkeitsverwaltung in Paris brachte einen Beamten und wandte sich zu diesem Zweck an das militärische Bureau. Als sie erfuhr, daß die Nummer eins der Liste eben gestorben war, so hat sie, daß Nummer zwei gleich ernannt würde. — „Nein,“ antwortete das militärische Bureau. „Wir wollen zuerst Nummer eins ernennen. Wenn der Betreffende sein Amt nicht antritt, werden wir schon sehen!“ Der Gestorbene wurde also ernannt. Und in der Tat, die Nummer eins forsiert, gestorben zu sein, beklidete er nicht sein Amt. Als man dachte, daß er zur Ueberlegung über die Annahme der Stelle

genug Zeit gehabt hätte, wurde ihm zum Nachfolger Nummer zwei bestimmt, der auf diese Weise etwas länger hatte warten müssen. Auf diese Weise wurde aber für das Budget etwas mehr gespart.

ist Eine Zeitung am Nordpol. Daß auch die Eskimos ihre Zeitungen haben, dürfte nicht jedem bekannt sein. Aber das „Wide World Magazine“ versichert, daß in arktischen Regionen in Kap Prince of Wales an der Meeresenge der Behringstraße eine Zeitung unter dem Titel „Eskimo Bulletin“ erscheint. Glänzend sind die Verhältnisse in dieser Gegend gerade nicht, denn das Blatt erscheint nur einmal im Jahre. Die ersten Europäer, die dort einen festen Wohnsitz nahmen, brachten den Eskimos das Lesen und Schreiben bei, und die Schüler führten dann aus Amerika eine kleine Druckpresse und das andere notwendige Material ein. Seit dieser Zeit wird dort alljährlich einmal die Zeitung hergestellt.

ist Für drei Birnen. Dieser Tage wurden von der Kammer des Gerichtspalastes in Paris drei kleine Kinder von zehn, acht und fünf Jahren durch einen Gärtner vorgeladen, weil sie drei Birnen gestohlen hatten, die an einem Baume über den Zaun zur Straße hingen. Das Gericht zeigte sich nachsichtiger. Nach einem Plädoyer des Staatsanwaltes, des Verteidigers, dem Lesen eines langen Verdicts und der Vorladung der Zeugen, wurden die Kinder freigesprochen, und der Kläger sogar zu den Verlastkosten verurteilt. Die Birnen schmeckten dem Mann jetzt sehr sauer. — In Frankreich hält man das für ein „gerechtes“ Urteil. In Deutschland haben wir für solche Fälle zunächst den milderen Minderabstrichparagraphen und dann — den Born des zuständigen Lehrers, der besser wirkt als gerichtliche Strafe.

ist Der Trieb der untröstlichen Witwe. In einer Zeitung aus Marseille in Frankreich konnte man die folgende Annonce lesen: „Nach plötzlichem Tod meines herzgeliebten Mannes möchte ich zu jedem Preis das Fahrrad des Seligen verkaufen.“ Ein junger Sportsmann erblickte darin eine schöne Gelegenheit und begab sich zu der angegebenen Adresse, wo er eine Frau in einem schwarzen Trauerkleid mit vorgewinten Augen traf. Sie führte ihn zu dem Fahrrad, bei dessen Anblick sie einen Strom von Tränen vergoß und dem Fremden alle Tugenden des Beschriebenen pries. Unwillkürlich gerührt, schloß dieser den Handel rasch ab, bezahlte einen sehr niedrigen Preis und ging. Am folgenden Tage bemerkte er aber, daß das Fahrrad keinen Pfennig wert war; darüber gütt er leicht hinweg, aber er wurde nicht weniger überrascht, an den folgenden Tagen immer dieselbe Annonce in Blatt zu lesen. Er beklagte sich bei der Polizei und es stellte sich nun heraus, daß die trauernde Witwe Fahrrad bei Erbsknechten kaufte, die sie nachher auf eine sentimentale, aber sehr vorteilhafte Weise wieder verkaufte.

Konferenznachrichten aus der Provinz Pommern

vom 25. November bis 1. Dezember 1911.
Halle a. S. Verlag Richard Gröndler.
Kaufmann Franz Boederich, Pentum, Kontinentsverwalter Kaufmann Schell, Tag der Eröffnung 27. November, Anmeldefrist bis 17. Januar 1912, 1. Gläubiger-Versammlung 19. Dezember, Pfändungstermin 8. Februar 1912.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Leipzig, 5. Dezember. Die nach dem Brande in der Kaserne des 106. Infanterieregiments vorläufig festgenommene Kammerunteroffiziere sind nach eingehender Vernehmung sämtlich entlassen worden. Der Brandschaden beträgt etwa 600 000 Mark. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht ermittelt.

Riel, 4. Dezember. Auf dem Linienschiff „Preußen“ sind heute abend während einer Schießübung in der Kieler Bucht, ansehend infolge unvorsichtiger Saniters mit einer Granate an einem Geschütze zwei Mann erheblich verletzt. Die „Preußen“ ist hier eingelaufen, die Verunglückten wurden ins Garnisonlazarett überführt.

Petersburg, 5. Dezember. Die Jagdkommission der Reichsdomna hat sich dafür ausgesprochen, daß die Jagd auf Zobel auf drei Jahre verboten wird.

London, 4. Dezember. Das „Neuerliche Bureau“ erzählt, daß die Erklärungen, die in London eingetroffen sind, die Ueberzeugung, die in britischen offiziellen Kreisen gehegt wird, bestätigen, daß die Entsendung russischer Truppen nach Persien den besonderen Zweck habe, Genugtuung für die russischen Forderungen zu erlangen, und keine Absicht einer dauernden Besetzung oder einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Persiens kundzugeben, da die russische Regierung entschlossen sei, am Geist und am Buchstaben des englisch-russischen Abkommens festzuhalten.

Paris, 4. Dezember. Unter dem Tunnel bei Ollergues lief eine mit höchster Geschwindigkeit fahrende Lokomotive auf einen nach Albert fahrenden Personenzug auf. Bei dem starken Zusammenprall wurden zwei Personen getötet und zehn mehr oder minder schwer verletzt.

Saloniki, 4. Dezember. Laut amtlicher Meldung wurde eine neben dem Kanal gelegene Moschee in Iftib durch Bulgaren in die Luft gesprengt. In der Moschee war niemand anwesend. Opfer an Menschen sind nicht zu beklagen.

Konstantinopel, 5. Dezember. Die persische Entwicklung wird hier mit Spannung verfolgt. Viele Fäden laufen jetzt von Teheran nach Stambul. Noch niemals hat die Türkei sich so für das Schicksal Persiens interessiert wie jetzt, wo es in seinen Grundfesten erschüttert wird. Die Türkei sendet schon seit einiger Zeit erhebliche Verstärkungen an die türkisch-persische Grenze. Sie hat jetzt auch in Atamiz, das wahrscheinlich in den russisch-türkischen Auseinandersetzungen bezüglich Persiens eine große Rolle zu spielen berufen ist, ein Generalkonsulat errichtet. Die längere Unterredung des persischen Botschafters, die trotz des Beiramesstes auf der Warte stattgefunden, hat zweifellos Bedeutung. Der Großwesir Said Pascha äußerte sich dahin, daß die Gewinne und Verluste Persiens die Türkei nicht uninteressiert lassen könnten. Persiens Schicksal greife tief in das der Türkei ein.

Verantwortlich für den Gesamthalt Paul Klaus, für den Anzeigenteil Reinhold Kurth; sämtlich in Stolp.

Rotationsdruck und Verlag: Stolper Neueste Nachrichten G. m. b. H.

Drinnen befand sich der Detektiv mit einem seiner Assistenten. In der einen Längswand des Zimmers waren drei Türen, die eine gehörte zu einem Wandschrank und blieb unverschlossen, die zweite, die in das anstoßende Zimmer führte, verschloß Burns. Die dritte war die Tür des Badezimmers; Burns trat hinein und schloß hinter sich ab.

Nun öffnete der Assistent die Tür nach dem Korridor, und die Beamten traten ein. Sie durchsuchten den Wandschrank, ohne etwas zu finden, und als sie beide andere Türen verschloßen fanden, glaubten sie, daß beide in das anstoßende Zimmer führten und stürzten auf den Korridor, um Burns im Nebenzimmer zu suchen. Unterdessen verließ dieser die Badestube, erledigte ganz ruhig noch eine Arbeit an seinem Schreibtisch und verließ dann unbefürchtet das Hotel, während die Beamten ihn in allen Ecken und Winkeln suchten. Er begab sich nach dem Gerichtsgebäude und stellte sich freiwillig, wurde aber sofort gegen Hinterlegung einer Kaution wieder freigelassen.

Ihr Brief.

Ein junger Mann erhielt von seiner Angebeteten kürzlich ein drittes Briefchen, in dem folgendes zu lesen stand:

„Lieber Werner! Was ich Dir heute schreiben muß, bricht mir fast das Herz. Ich weiß nicht, wodurch Du Dir den Haß meiner Eltern zugezogen hast, aber auf jeden Fall wollen sie durchaus nicht, daß Du wissend. Es wird daher besser sein, wenn Du nicht mehr hierherkommst, und ich sage Dir auf ewig lebewohl. Deine tieftraurige Erna.“

P. S. Bei schönem Wetter gehe ich jeden Tag von 3 bis 4 Uhr im Stadtpark spazieren. E.

Aus
unserm



Koch-
buch.

Von Laura Vincent.
Fleischgerichte.

Amerikanisches Gashchee. (Resteverwertung.) Fein gewiegtes gefochtes oder gebautes Hammel- oder Rindfleisch wird mit ebensoviel kalten, durch die Presse gedrückten Kartoffeln gut vermischt, mit Salz, Pfeffer und wenig Muskatnuß gewürzt und in siedendem Bratenfett unter fortwährendem Rührchen mit dem Messer schön braun gebraten. Wenn es zu trocken ist, gibt man nach und nach etwas Wasser zu.

Paninchen im Topf. Zwei schöne Kaninchen werden gehäutet und in passende Stücke zerlegt, die man mit Zwiebel, Sellerie, Mohrrüben in Butter oder Fett braun anbrät. Dann legt man alles unter Zurücklassung des Fettes in einen ziemlich hohen irdenen Topf, würzt mit Salz, Pfeffer, 2 Porreeblättern, 3 Nelken, 1 Sträußchen Petersilie und etwas Thymian. Man gießt so viel Wasser darüber, daß es gerade bedeckt ist und fügt 1 Eßlöffel Schwammessenz oder Soja dazu. Nun überbinde man den Topf fest mit starkem Papier, stellt ihn in ein Gefäß mit siedendem Wasser und läßt das Gericht 2-3 Stunden sehr langsam dünsten. Zuletzt legt man die Fleischstücke auf eine tiefe Schüssel, macht die Sauce mit etwas Kartoffelmehl und 2 Eßlöffeln saurer Sahne feimig, gießt sie recht heiß über das Fleisch und garniert die Schüssel mit gerösteten Speckschneiben. Raffaroni oder weiße Bohnen schmecken sehr gut dazu.

Gedünsteter Hammelbug. Eine Kasserolle wird gut gebuttert und mit kleinen Zwiebeln oder Schalotten ausgelegt. Dann legt man einen gut geklopften Hammelbug hinein und füllt alle Zwischenräume mit fein geschnittenen Weißerüben (Stedrüben) aus und gibt Salz und Pfeffer daran. Es wird kein Wasser daraufgegossen, weil Fleisch und Zwiebeln genug Saft ziehen. Nun wird ein gut schließender Deckel daraufgedeckt, das Gericht ins Kochen gebracht, dann läßt man es an einer nicht zu heißen Herdstelle oder noch besser in der Kochkiste 3 Stunden lang dünsten. Man richtet dann das Fleisch auf einer Schüssel an, legt Zwiebeln und Rüben im Kranz darum, vermischt die Sauce mit wenig Kartoffelmehl, gießt sie über das Fleisch und serviert Kartoffelmus (Quetschkartoffeln) dazu.



Ein Vorschlag zur Güte. Eine amüsante Geschichte aus der Zeit, da er noch ein junger Arzt war, erzählt der berühmte französische Mediziner Dr. Chapellier. Dr. Chapellier war befangen, wie jeder junge, unerfahrene Arzt. In der großen Klinik, in der er arbeitete, hatte er eines Tages einen Patienten zu operieren, der offenbar ein Mann von seltenem Humor war und zudem gegen Schmerzen eine außerordentliche Abhärtung an den Tag legte. Dem Kranken wurde an der Seite ein langer Schnitt beigebracht, den der junge Dr. Chapellier nach vollzogener Operation vernähen sollte. Die berühmte Autorität, die die Operation überwachte, war mit der Arbeit Chapelliers nicht einverstanden, und der junge Arzt mußte die Arbeit wiederholen. Die Kritik des großen Professors, die Anwesenheit seines Chefs steigerten die Befangenheit des jungen Mediziners, und als er nun die Wunde ordnungsgemäß vernäht hatte, fiel ihm zu seinem Entsetzen ein, daß er eine kleine Schere im Körper des Kranken vergessen hatte. Vor seinem Chef dieses Mißgeschick einzugesehen, wagte er nicht, aber sobald die Autorität das Operationszimmer verlassen hatte, öffnete er zum dritten Male die Wunde, hatte in einer Sekunde die Schere entfernt und begann nun zum dritten Male die Vernähung. Der Patient war während all dieser Vorgänge bei vollem Bewußtsein gewesen und hatte alles beobachtet. Während Dr. Chapellier eifrig damit beschäftigt war, die Vernähung nun endgültig zu Ende zu führen, wandte sich der leidtragende Dritte zu dem Arzt und meinte mit niederschmetternder Freundlichkeit: „Sagen Sie doch, Herr Doktor, warum nähren Sie mir denn nun die Wunde wieder zusammen? Glauben Sie nicht, daß es sowohl für Sie wie für mich besser wäre, wenn Sie gleich Knöpfe zum Aufknöpfen annähen würden?“

Humor.

Trinkgelber verboten. Ein Matrose hatte einer Dame den großen Ueberseebampfer in allen Einzelheiten gezeigt. Als sie sich bei ihm bedankte, sagte sie: „Ich hätte Ihnen gern einen Beweis meiner Dankbarkeit gegeben, aber ich las vorhin auf einem Plakat, daß Trinkgelber auf diesem Schiff streng verboten sind.“

„Ach, gnädige Frau,“ meinte der Mann, „das waren auch die Kessel im Garten Eden, und Eva nahm doch einen!“

Stolper Neueste Nachrichten

— Tägliches Unterhaltungsblatt —

Treibendes Wrack.

Roman von C. Dressel.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Sie sahen einander an, die milden goldbraunen und die ernst schauenden schwarzgrauen Augen, und dann zuckte es in beiden Mädchengesichtern wie frohe Ueberraschung auf. „Du gefällst mir,“ hieß das. Und schnell fanden sich die Hände zu einem Druck, der herzlicher war, als solch ein erster Handgruß zu sein pflegt. Ute hatte eine andere Weise, die Hand zu geben. Rasch, kurz, fast heftig tat sie's. Ihre impulsive, resolute Natur erkannte man gleich daran. Gelas Handdruck war ein weiches, schmeichelndes Gleiten, das in ein anschniegendes Festhalten überging.

„Feine Seelenfäden spinnen in dieser zarten, kleinen Hand, die nehmen gleich gefangen,“ dachte Hedwig hingenommen. „Was ist diese Gela schön und lieb. Man muß ihr gut sein, sieht man sie nur.“

Ja, mit der jungen Welt in Marienwalde würde sie sich schon verstehen, das schienen prächtige, umgängliche Menschenkinder; waren die älteren Herrschaften gleich lebenswürdige Naturen, durfte sie von Glück sagen.

Natürlich erwartete sie nicht, Frau Werner Hadring werde ihr so weit entgegenkommen, wie die jungen Töchter es getan. Die Dame war leidend. Wer weiß, ob sie heute überhaupt noch zur Vorstellung befohlen wurde. Das geschah indes, sobald Hedwig sich in ihrem ziemlich geräumigen, nett möblierten Zimmer erfrischt und eingerichtet hatte.

Sie fand „Lady Hadring“ auf einem Diwan ruhen, der in Fensternähe stand, jedoch vor dichten Stores, die eine starke Dämmerung schufen und die Aussicht in die heitere Frühlingswelt draußen nahezu ausschloßen.

Und nun sagte eine matte, klanglose Stimme: „Ich muß Sie leider auf meinem Marterlager begrüßen, mein Fräulein. Habe gerade heute einen besonders schlechten Tag.“

„Ich bedauere sehr, gnädige Frau, hoffentlich ist das vorübergehend.“

Frau Hadring zog ihre weiße, volle Hand, die sie der Gesellschafterin flüchtig gereicht, schnell zurück und richtete darauf mit staunenswert energischem Rud ihre große und ziemlich behäbige Gestalt zu halber Höhe auf, vielleicht, um so einen bequemeren Musterblick über die neue Akquisition zu gewinnen. Ja, die sah nicht nach Phrasen und automatenhafter Maschinenwilligkeit aus, die schien von einer herzhaften Kraft, die selbst-

tätig arbeitete und mitfühlte. In dem Gesicht lag Seele.

Trotzdem sagte die Leidende scharf: „Keineswegs. Es ist ein stereotyper Zustand, an den Sie sich gewöhnen müssen, wie ich und die Meinen sich auch damit abfinden. Ein wenig Erleichterung hier und da kann mir allerdings die möglichst rücksichtsvollste Umgebung verschaffen.“

„Sollen Sie überzeugt, gnädige Frau — — —“
„Lassen Sie nur, Fräulein von Tessen,“ schnitt ihr Frau Hadring das Wort ab, „das sagen sie alle, ich will lieber die Tat abwarten.“

Hedwig verstummte. Wie ein Steinbild blaß und starr stand sie nun in ihrer schlanken, ebenmäßigen Höhe vor der Patronin, die sie neuerdings scharf musterte und endlich sprach: „Deshalb gesiel mir Ihre reichlich knappe Zusage im Grunde. Von langatmigen Tiraden halte ich nicht viel. Langmütiger Geduld aber bedarf ich. Hoffentlich versagen Sie nicht darin, wie die meisten jungen Mädchen.“

„Ich denke nicht, gnädige Frau.“
„Sie stammen aus einer Offiziersfamilie?“
„Ja wohl, gnädige Frau.“
„Keine Angehörigen mehr?“
„Nur einen Bruder.“
„Der ist — — —?“
„Offizier, gnädige Frau.“
„Wirklich. Ihn — welche Charge hatte denn Ihr Vater zuletzt inne?“

„Er war kommandierender General, gnädige Frau.“
„Und da nehmen Sie, — — — Verzeihung Fräulein von Tessen, daß ich es berühre, indes — ver wunderlich ist's doch. Ihr Bruder kann Offizier bleiben, während Sie — — —“

„Der nötige Zuschuß für ihn ist vorhanden,“ ergänzte Hedwig rasch. Es ward ihr heiß und kalt. Das war ja ein richtiges Verhör.

„Familiensüftung vermutlich. Nun ja, die Söhne haben das Prä. Ich kenne das. Wir haben auch solchen lieben Schlingel. Der macht gehörigen Gebrauch von seinen Privilegien und nimmt die nachsichtigste Liebe wie einen schuldigen Tribut. Und man leistet ihn nur zu gern.“

Ein warmer Schein brach aus den Augen der Frau, der Mutterstolz. Der hob sie im Augenblick über ihre Leiden fort, denn angeregt sprach sie weiter: „Sie haben ihr gesehen, meinen schmucken Boy. Der geborene Verzug ist's.“

Hedwig verneigte sich stumm. Eine kaum merk-

liche Neigung ihres stolzen Kopfes wars, gerade so viel, um die eitle Mutter nicht zu kränken.

Also ein Mutterjöhnchen war der junge Hadring. Seine Ähnlichkeit mit ihr mochte da mitgeholfen haben. Ja, er glich ihr sehr, nur daß seine Gestalt noch in schlanker, kehrender Jugendform stand, die ihre aber schon in eine verschwommene Breite ging, während die feinere Gesichtsbildung durch Züge nervöser Unrast beeinträchtigt wurde. Man konnte sich schwer vorstellen, seine sehnige, bewegliche Sportfigur werde sich einmal zu träger, ungejunder Massigkeit verbilden.

Jetzt steckte Ute den Wuschelkopf durch die Tür.

„Mammi, wir haben Hunger.“

„Aber so eßt doch einfach. Fräulein von Tessen wird den Tee hier mit mir nehmen.“

„Ach nein, Vati muß sie doch auch kennen lernen.“

„Das eilt nicht.“

„Doch, ich hab' ihn furchtbar neugierig gemacht, und er sich sehr fein.“

„Ute, du bist noch immer der wahre Gamin.“

Das Mädchen lachte wie ein Kobold. „Was hat man denn von dieser Grandezza? Die ist langweilig. Komm' mit uns, Mammi Verabschiede die dummen Quälnerden, wir wollen ein bißchen fidel sein.“

„Höft gut reden, kleine Torheit. Solltest mal in meiner Haut stecken.“

„Mammi, ich hab' zum Glück Nerven wie Stricke.“

„Man merke,“ feuerte Frau Hadring. „Mach', daß du fortkommst, Unband.“

„Mit du, Mammi.“

„Siehst du's nicht? Ich kann mich heute kaum rühren vor Schwäche.“

„Na, Dana schlaf wohl, Mammi, und laß deine Sophie dich zur Ruhe bringen.“ Ute huschte heran, legte ihre roten Lippen auf das bleiche Gesicht der Leidenden und nahm dann kurzweg Hedwig bei der Hand.

„Kommen Sie, Fräulein von Tessen.“

„Aber nein, Ute — — —“

„Doch Mammi. Die andern warten, denn ich hab' gesagt, wir kommen gleich. Wenn Ross dich beim Wort nimmt, bewilligt du alles, du kleine, ehrliche Seele. Dann sagst du so selber: was man verspricht, soll man eben halten.“

„O Gott, diese Kinder,“ stöhnte Frau Hadring. Erschöpft lehnte sie zurück.

Ute aber lachte ungerührt. „Ergieße deine Klagen in Sophies geräumigen Busen, Mammi, ich schicke sie dir sofort.“

Erstaunt und belustigt zugleich hatte Hedwig zugehört. „Adi,“ sprach sie sich selber zu, „die Dame scheint wirklich nicht so schwierig, wie ich nach dem ersten Eindruck glauben mußte. Ich habe eben von der kleinen Ute gelernt. Milde Festigkeit, warme Anteilnahme und Seelenruhe sind das Rezept, mit dem man die fränke Frau behandeln muß.“

Herr Werner Hadring, den sie dann in dem äußerst behaglichen Eßzimmer kennen lernte, war ein jovialer Fünfziger von stattlicher Erscheinung, dem man sofort den Eindruck abgewann: das ist ein ebenso erfolgreicher Mann der Tat als ein humaner, lebenswürdiger Mensch. Das Wehren und Erhalten seiner weit verzweigten Eisenindustrie mußte ihm seines Lebens zweckvolle Hauptaufgabe sein, daß er aber kein verküchelter Fachmann war, daneben auch andere Interessen gelten ließ und neben rüßli er Arbeit eine ausgleichende Genußfreude liebte, verrieten seine mildheiteren Züge, die noch in rofiger Frische unter bereits ergrautem Haar blühten.

„Ein sympatijischer Mann,“ urteilte Hedwig nach seiner kordialen Begrüßung, „und die kleine, liebe Ute kommt ihm nach.“

Bei Tisch in seiner Nähe sitzend, stand sie bald im Bann seines lebenswürdigen, heiteren Wesens und einer Unterhaltung, die an Utes sprudelnde Beweglich-

keit erinnerte, nur, daß die Erfahrungen und Kenntnisse des reifen, feingebildeten Mannes wie hoher Adlerflug schwebten über ihrem spielerisch harmlosen Taubenschwirren.

„Und Ute ist das Kind seines Herzens.“ Sie hatten eine innige und vertrauliche und wieder neckische Art des Verkehrs, die Hedwig entzückte. Ja, es war ihr ein Vergnügen, diese beiden zu beobachten und zu sehen, wie das muntere Geplänkel sich immer in eine rührende Uebereinstimmung auflöste.

Gela, die schöne Maid mit dem wunderbaren Goldhaar und der zarten, edlen Elfen Gestalt, schien Herr Hadring mehr als ein seltenes Brunkstück seines Hauses zu bewundern, das er einem überraschenden Zufall verdankte; die kleine runde Ute aber mit ihren lachenden Sonnenaugen im schelmischen KinderGesicht, in der er so viele eigene Wesenszüge wiederfand, die liebte er wie seinen Augapfel.

Wenn Gela diese him- und hergehenden Blicke zärtlichen Einverständnisses zwischen jenen gewährte, zog ein eigenes träumerisches Lächeln um ihren feinen Mund. Als ob sie denke: „Ja, dazwischen bleibt kein Raum für mich, wo aber gehöre ich denn hin?“

Und das süße Gesicht hatte einen verlorenen Blick. Als sähe dies entzückende Geschöpf an einsamem Gestade mit ihrer geteilten Halbsiele und suche sehnend das Schiff, das sie der Vollendung zutrage.

In solchen Momenten sah die kleine derbere Ute neben ihr weit zufriedener und weißlicher aus als die äußerlich so bevorzugte hehre Schwester.

Ja, sie schien wirklich aus der Art gefallen, denn von dem Vater hatte sie nur die warmen, braunen Augen, von der Mutter gar nichts abbekommen. Woher kam ihr die seltene Anmut? Hatte sie vor Jahrhunderten vielleicht einen edlen Vorfahr gehabt, der etwa am Kaiserhofe Barbarossas gelebt und noch in ihren Adern nachpulte? Hatte ihr Vater ihr in solcher Ideenverbindung den lieblichen, altgermanischen Namen gegeben, der wie die Musik ihrer weichen Stimme klang und ihr eignete wie kein anderer?

Und neben diesen verschiedenen und doch gleich lieblichen Schwestern nun der Bruder, der ebenso wenig zu übersehen war und gewiß eine Persönlichkeit für sich.

Das Verhältnis zwischen dem Vater und diesem einzigen Sohne konnte Hedwig nicht gleich klar erkennen. Sie ließen es nicht an freundlichen Verkehrsformen fehlen, dennoch glaubte Hedwig einen Unterton stillen Stolles und versteckter Auslehnung herauszuhören bei allem, was sie redeten. Sie wußte ja nicht, daß Werner Hadring, der jedem Glauben und Ueberzeugung ließ, nur eines nicht ertrug und heftig bekämpfte, die Flucht vor emsiger Arbeit und das Bevorzugen von Liebhabereien, die in seinen Augen zwecklosen Müßiggang bedeuteten. Und sie ahnte nicht, daß Rolf Hadring von den sieben Wochentagen etwa einen in seines Vaters Werken verbrachte, die übrigen aber auf dem Turf, dem Wasser und neuerdings mit besonderer Vorliebe auch in den Wolken. Das Stück Heimerde darunter, das seines Vaters kühner und kraftvoller Unternehmungsgestalt zu einem weitgenannten Weltgetriebe entwickelte, ihm gleichgültiger blieb als die ferneren Lustschichten, in denen er wagehalsig geizte, einen neuen Höhenrekord zu erreichen.

Nein, das wußte sie noch nicht, fühlte nur dunkel den Mangel tieferen Verständnisses zwischen Vater und Sohn.

Und das tat ihr leid.

Sie hatte in zu lieber Erinnerung die gegenseitige Schätzung, das frohste Seite an Seitestehen daheim zwischen Vater und Sohn. Und diese herrliche Uebereinstimmung der Lebensziele erschien ihr immer als das Wahre und Gesunde.

(Fortsetzung folgt.)

Humpelchen.

Eine Skizze nach dem Leben von
Reinhold Ortman.

(Schlus.)

(Nachdruck verboten.)

„Das Beste von allem ist, daß ich meine gute Mutter in einigen Tagen zur Kräftigung ihrer Gesundheit nach dem Süden schicken kann, ohne daß ich mir deshalb Sorge um die Bezahlung meiner Schulden machen müßte. Wenn's einem aber so über alle Massen gut geht, darf man die Leute, die es schlechter haben, wohl nicht ganz vergessen. Darum habe ich Ihnen hier die quittierte Rechnung über meine Arbeiten für Ihren Verein mitgebracht, Herr Pastor! — Lassen Sie den Betrag Ihren Schülern zugute kommen. Aber erzählen Sie's um des Himmels willen nicht weiter; — meine Kunden halten mich sonst für einen Millionär und bleiben mit ihre Rechnungen schuldig.“

„Begreifen Sie's nun, lieber Freund, daß jemandem, der solche Dinge erzählen hat, die achtundzwanzig Millionen des „selbstgemachten“ Herrn Rodesseller nicht mehr gar so gewaltig imponieren?“

„Und er ist früh gestorben, Ihr Freund Humpelchen?“

„Ja! — Er starb mit fünfundzwanzig Jahren. Und er ist mit einer großen Sünde aus dem Leben gegangen. — Ich weiß es von einem jungen Arzt, der meine Gesinnungen für ihn kannte, und der auch einer von den Freunden war, die sich Humpelchen durch die Macht seines sonnigen Gemütes nach und nach herangezogen hatte. Der sagte mir, daß er ihn eines Tages zum ersten Male seit dem Beginn ihrer Bekanntschaft tief betrübt gefunden habe — so recht eigentlich zum Tode betrübt. Und auf langes Zureden hatte er ihm auch den Grund seiner Niebergeklagenheit mitgeteilt. Es hatte sich ein ernstlicher Bewerber um die eine der höchsten Zwillingsschwesteren gefunden, einer, der ihm in jeder Hinsicht geeignet schien, sie glücklich zu machen, und den sie von ganzem Herzen liebte. Aber er war von seiner Familie abhängig, und die konnte sich durchaus nicht entschließen, in enge verwandtschaftliche Beziehung zu einem so abstoßenden Krüppel zu treten, der ihnen möglicherweise alle ihre vornehmen Gesellschaften verschandelt hätte. Auch an dem Geschäft, das er betrieb, nahmen sie Anstoß, denn es waren sehr vornehme Leute mit einer hohen Auffassung dessen, was sie ihrer gesellschaftlichen Stellung schuldig seien.“

„Es ist ein großes Unglück für die arme Helene,“ sagte Humpelchen immer wieder, „ein schreckliches Unglück! — Und ich zermartere mir Tag und Nacht vergebens den Kopf, wie ich ihr helfen könnte. Denn ohne das Geschäft kann ich nun mal nicht mehr leben.“

Der junge Arzt suchte ihn damit zu trösten, daß alles schon noch in rechte Geleise kommen würde, aber Humpelchen schüttelte traurig den Kopf, und fand diesmal keines von den Scherzworten, mit denen er sich sonst so leicht über alles Ungemach hinweg zu helfen wußte.

Ein paar Tage später wurde der Doktor von einer der Schwestern zu ihm gerufen; er fand Humpelchen mühsam atmend im heftigsten Fieber. Er war nach seiner Gewohnheit den Geschäften nachgegangen, obwohl er sich schon sehr leidend gefühlt hatte, aber am Abend war er dann plötzlich zusammengebrochen.

„Es ist nichts,“ sagte er lächelnd, aber der Arzt, der ihn untersuchte, fand, daß es doch etwas war, nämlich eine schwere Diphtherie, die für Humpelchens schwaches Herz eine noch viel größere Gefahr bedeuete als für jeden anderen Menschen. Er tat, was sich zur Erleichterung des Kranken tun ließ und verlangte, daß man eine Wärterin für die Nacht beschaffe, weil ein Einschlafen des Patienten verhütet werden müsse. Die Mutter aber meinte, daß niemand solche Samariterdienste besser ver-

richten könne, als sie, und damit mußte sich der Arzt natürlich bescheiden. Humpelchen aber, der sehr scharfe Ohren hatte, muß wohl das vor der Zimmertür geführte Gespräch belauscht haben. Um die fünfte Morgenstunde klingelte man den Arzt heraus, weil der Kranke gar so fest schlafte und gar kein Lebenszeichen mehr von sich gebe. Das konnte er denn auch allerdings nicht; denn er war tot. Die Mutter aber bekannte unter verzweifelten Tränen, daß sie sich für ein halbes Stündchen von der Müdigkeit habe überwältigen lassen und daß der Kranke ihren Schlummer benützt haben müsse, um sich eines der ihr verordneten Morphiumpulver aus dem Kästchen zu holen. Die Papierhülle habe es bewiesen, die man auf seiner Bettdecke gefunden.

Er hatte gewußt, daß er nicht einschlafen dürfe, und darum hatte er sich — vielleicht unter unglücklicher Anstrengung — das Morphiumpulver geholt. Es mochte seiner Ansicht nach wohl der beste Weg gewesen sein, um für die arme Helene doch noch alles ins rechte Geleise zu bringen. Sie hat denn auch später den jungen Mann aus der vornehmen Familie geheiratet und ist, wie ich gehört habe, eine recht glückliche Frau geworden. Dem Humpelchen aber wird, so hoffe ich, seine Sünde nicht allzu schwer angerechnet werden. Es ist zwar nicht christlich, aber zweifellos doch etwas Großes, wer die Kraft in sich hat, aus solchem Beweggrund solche Sünde zu begehen.“

Merkwürdige Leistung eines amerikanischen Detektivs.

Man ist oft geneigt, die wunderbaren Leistungen, die Sir Arthur Conan Doyle seinem so schnell berühmt gewordenen Sherlock Holmes zuschreibt, für vollständig unmöglich zu halten; wenn man aber liest, was kürzlich in einem amerikanischen Journal über einen dortigen Detektiv veröffentlicht wurde, so sieht man, daß der englische Schriftsteller doch nicht übertrieben hat.

William J. Burns, so erzählt das Blatt, ein bekannter amerikanischer Detektiv, war beschuldigt worden, einen Gefangenen auf ungesetzliche Weise von Indianapolis nach Los Angeles gebracht zu haben, und es wurde infolgedessen ein Haftbefehl gegen ihn erlassen. Sobald ihm dies zu Ohren kam, kehrte Burns nach Indianapolis zurück, und zwar kam er ganz offen mit der Bahn an, ging durch die Straßen nach dem ersten Hotel, schrieb seinen richtigen Namen ein, bat aber allerdings den Geschäftsführer, niemand seine Zimmernummer zu sagen. Ehe die Kriminalbeamten der Stadt überhaupt glaubten, daß er wirklich da sei, und daß es sich nicht um einen plumpen Trick handle, um sie an der Nase herumzuführen, hatte er bereits stundenlange Konferenzen mit seinen Freunden und seinen Assistenten gehalten.

Nun wurden an beiden Enden des Ganges Beamte aufgestellt, um die Türen zu beobachten, und so entschloß sich Burns, seine übrigen Freunde aufzusuchen, anstatt sie zu sich kommen zu lassen. Er nahm seinen Hut in die Hand, schob die eine Schulter hoch, zog ein Bein heraus und ging über den Korridor an den ahnungslosen Beamten vorbei. Diese, die Burns nicht kannten, waren nach der Beschreibung, die man ihnen gegeben hatte, nicht darauf gefaßt, einen hinkenden Menschen mit einer hohen Schulter zu sehen.

Nachdem er alles besorgt hatte, was er in der Stadt zu tun gehabt, kehrte Burns in das Hotel zurück und ging wieder ganz ungeniert an den wachhabenden Beamten vorbei in sein Zimmer.

Mehrere auf dem Korridor anwesende Reporter hatten ihn jedoch erkannt und teilten dies den Beamten mit, die nun an die Tür klopfen, durch die Burns eingetreten war.